

## 2. BACHELORARBEIT

Titel der 2. Bachelorarbeit:

BESUCHERMANAGEMENT IN NATIONALPARKS - ANSATZ ZUR LÖSUNG DES SPANNUNGS-  
FELDS ZWISCHEN TOURISMUS UND NATURSCHUTZ AM BEISPIEL DER NATIONALPARKS  
DONAU-AUEN UND GESÄUSE

EINGEREICHT VON:

DORIS EM

MARTRIKELNUMMER:

0710259708

THEMENBEREICH:

MANAGEMENT IM TOURISTISCHEN BERUFSFELD

BETREUERIN/BETREUER:

MAG. NICOLAI SAWCZYNSKI

Ich versichere,

dass ich die Bachelorarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe;  
dass ich diese Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

\_\_\_\_\_  
Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

## **Abstract**

In Nationalparks herrscht ein Spannungsfeld zwischen Schutz und Nutzung - besonders in Zeiten des Trends zum nachhaltigen Tourismus in diesen ökologisch sensiblen Gebieten scheint der Naturschutz nicht mit der Tourismus- und Erholungsnutzung verträglich zu sein. Hier kommen verschiedene Maßnahmen des Besuchermanagements zum Einsatz, die dieses Spannungsfeld in Einklang bringen sollen.

Inwieweit reicht dieses Spannungsfeld aber in der Praxis, und kann Besuchermanagement in Nationalparks beide Interessen - den Naturschutz und den Wunsch nach einem eindrucksvollen Naturerlebnis - zufrieden stellen?

Dass hierbei auf die individuellen Gegebenheiten eines Nationalparks Rücksicht genommen werden muss, das Besuchermonitoring nicht außer Acht gelassen werden darf und keinesfalls auf die lokale Bevölkerung vergessen werden darf, zeigt die Untersuchung der österreichischen Nationalparks Donau-Auen und Gesäuse.

## Vorwort

Persönliches Interesse für das gewählte Thema ist Voraussetzung zum Erstellen einer Abschlussarbeit. In der Natur Oberösterreichs aufgewachsen habe ich schon früh eine Faszination für unberührte Landschaft und Naturschutz entwickelt. Während des Fachhochschul-Studiums für Tourismus-Management habe ich zusätzlich Lehrveranstaltungen an der Universität für Bodenkultur besucht, die mir einen Einblick in diesen Bereich gaben und das Interesse verstärkten.

Die Bachelorarbeit 2 im Rahmen des Fachhochschul-Studiums bot nun eine ausgezeichnete Möglichkeit, die beiden Leidenschaften Tourismus und Naturschutz erstmals miteinander zu verknüpfen und sich wissenschaftlich damit auseinander zu setzen.

An dieser Stelle möchte ich allen Personen danken, die mich während des Erstellens der Bachelorarbeit unterstützt haben und zum Gelingen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben.

Besonderer Dank gebührt hier meinem Betreuer Mag. Nicolai Sawczynski, der mir bei Fragen und Problemen jederzeit hilfreich zur Seite stand und mich mit viel Engagement beraten hat.

Außerdem möchte ich mich sehr herzlich bei Dr. Christiane Brandenburg für die große Hilfe in thematischen Angelegenheiten bedanken.

Weiters bedanke ich mich beim Nationalpark Donau-Auen und beim Nationalpark Gesäuse für die Unterstützung und die Möglichkeit, mit Experten über hochinteressante Themen zu sprechen.

Danke auch an alle Freunde, allen voran Iris und Anna, natürlich an meine Familie und Paul für den ständigen Beistand in jeglicher Hinsicht.

# Inhaltsverzeichnis

<b>ABSTRACT .....</b>	<b>I</b>
<b>VORWORT .....</b>	<b>II</b>
<b>INHALTSVERZEICHNIS .....</b>	<b>III</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>VI</b>
<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>VII</b>
<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
1.1 Zielsetzung und Forschungsproblem .....	1
1.2 Hypothesenmodell und Hypothesen .....	1
1.3 Vorgehensweise .....	2
1.4 Struktur und Aufbau .....	2
<b>2. GRUNDLAGEN .....</b>	<b>4</b>
<b>2.1 Nationalparks.....</b>	<b>4</b>
2.1.1 Überblick über die Geschichte und Entwicklung von Schutzgebieten .....	4
2.1.2 IUCN und die internationale Kategorisierung von Schutzgebieten.....	6
2.1.2.1 Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten.....	6
2.1.2.2 Definition und Ziele eines Nationalparks laut IUCN .....	8
2.1.3 Nationalparks und Naturschutz in Österreich.....	9
2.1.3.1 Nationalparks in Österreich .....	9
2.1.3.2 Naturschutz in Österreich.....	11
<b>2.2 Tourismus in Nationalparks.....</b>	<b>12</b>
2.2.1 Rahmenbedingungen in der Tourismusentwicklung.....	13
2.2.1.1 Tourismussektor auf Wachstumskurs .....	13
2.2.1.2 Trends, die Tourismus im Nationalpark beeinflussen.....	13
2.2.1.3 Formen des naturnahen Tourismus.....	15
2.2.2 Das Verhältnis zwischen Naturschutz und Tourismusnutzung in Nationalparks .....	16
2.2.2.1 Generelle Problemdarstellung.....	17
2.2.2.2 Positive Auswirkungen des Tourismus in Nationalparks .....	17
2.2.2.3 Negative Auswirkungen des Tourismus in Nationalparks.....	19
<b>2.3 Managementplanung von Tourismus in Nationalparks .....</b>	<b>21</b>
2.3.1 Grundlagen.....	21

2.3.1.1 Begriffsbestimmungen.....	21
2.3.1.2 Der Prozess der Managementplanung .....	22
2.3.1.3 Vorteile der Managementplanung .....	23
2.3.2 Tourismus im Nationalpark-Managementplan .....	24
2.3.3 Einbeziehung der Interessensgruppen.....	25
<b>2.4 Besuchermanagement in Nationalparks.....</b>	<b>26</b>
2.4.1 Voraussetzungen.....	26
2.4.1.1 Wesentliche Prinzipien für das Besuchermanagement .....	26
2.4.1.2 Kriterien zur Methodenauswahl .....	27
2.4.1.3 Besuchermanagementsysteme .....	28
2.4.2 Methoden im Besuchermanagement .....	29
2.4.2.1 Besucherinformation und -bildung.....	31
2.4.2.2 Zonierung.....	31
2.4.2.3 Einschränkung der Nutzung.....	32
2.4.3 Besuchermonitoring.....	32
2.4.3.1 Grundlegende Überlegungen .....	33
2.4.3.2 Techniken des Besuchermonitoring .....	33
<b>3. GEGENSTAND DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG.....</b>	<b>35</b>
<b>3.1 Nationalpark Donau-Auen .....</b>	<b>35</b>
3.1.1 Lage .....	35
3.1.2 Natürliche Gegebenheiten .....	35
3.1.3 Geschichte und die Entwicklung des Naturschutzes.....	36
3.1.4 Organisation des Nationalpark Donau-Auen .....	37
3.1.5 Besucher des Nationalpark Donau-Auen .....	38
3.1.5.1 Besucherzahlen.....	39
3.1.5.2 Aktivitäten der Besucher .....	39
3.1.5.3 Herkunft und Häufigkeit .....	40
3.1.5.4 Motivation zum Besuch .....	40
<b>3.2 Nationalpark Gesäuse .....</b>	<b>41</b>
3.2.1 Lage .....	41
3.2.2 Natürliche Gegebenheiten .....	41
3.2.3 Geschichte und die Entwicklung des Naturschutzes.....	42
3.2.4 Organisation des Nationalpark Gesäuse .....	42
3.2.5 Besucher des Nationalpark Gesäuse.....	43
3.2.5.1 Besucherzahlen.....	43
3.2.5.2 Aktivitäten der Besucher .....	44
3.2.5.3 Herkunft der Besucher.....	44
3.2.5.4 Motivation zum Besuch .....	44
<b>4. METHODIK DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG.....</b>	<b>45</b>
<b>4.1 Ziel der empirischen Forschung.....</b>	<b>45</b>
4.1.1 Zielsetzung .....	45
4.1.2 Forschungsfrage und Hypothesen .....	45
4.1.2.1 Forschungsfrage.....	45

4.1.2.2 Hypothesenmodell.....	45
4.1.2.3 Hypothesen.....	46
<b>4.2 Forschungsdesign.....</b>	<b>47</b>
4.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse.....	47
4.2.2 Zusammenfassung - Kategoriensystem .....	47
<b>4.3 Erhebung der Daten .....</b>	<b>49</b>
4.3.1 Methodik des Experteninterviews .....	49
4.3.1.1 Problemzentriertes Interview.....	49
4.3.1.2 Offenes halbstrukturiertes Interview .....	49
4.3.1.3 Wörtliche Transkription.....	50
4.3.2 Auswahl der Experten .....	50
<b>5. ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG .....</b>	<b>52</b>
<b>5.1 Prüfung der Hypothesen .....</b>	<b>52</b>
<b>5.2 Analyse und Diskussion der erhobenen Ergebnisse.....</b>	<b>54</b>
5.2.1 Hypothese 1 .....	54
5.2.1.1 Besucheranzahl.....	54
5.2.1.2 Besucherverhalten.....	55
5.2.1.3 Wahl der Besuchermanagementmaßnahmen.....	55
5.2.2 Hypothese 2 .....	56
5.2.2.1 Grad der Einschränkung.....	56
5.2.3 Hypothese 3 .....	57
5.2.3.1 Gestaltung des Managements.....	58
5.2.3.2 Erwartungen der Besucher .....	58
5.2.3.3 Wahrnehmung der Besucher.....	58
5.2.3.4 Herkunft der Besucher.....	59
5.2.4 Hypothese 4 .....	59
5.2.4.1 Akzeptanz .....	59
<b>6. ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT.....</b>	<b>61</b>
<b>ANHANG .....</b>	<b>I</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>VI</b>

## Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: HYPOTHESENMODELL.....	2
ABBILDUNG 2: LAGE DER NATIONALPARKS IN ÖSTERREICH .....	10
ABBILDUNG 3: PROZESS DER MANAGEMENTPLANUNG .....	22
ABBILDUNG 4: AUFBAU DER TOURISMUSPLÄNE.....	25
ABBILDUNG 5: STRATEGIEN ZUM BESUCHERMANAGEMENT IN NATIONALPARKS.....	30
ABBILDUNG 6: TECHNIKEN DES BESUCHERMONITORING UND IHRE ANWENDUNGSGEBIETE.....	34
ABBILDUNG 7: HYPOTHESENMODELL.....	46
ABBILDUNG 8: KATEGORIENSYSTEM .....	48

## Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: IUCN MANAGEMENT-KATEGORIEN VON SCHUTZGEBIETEN.....	6
TABELLE 2: BEZIEHUNG ZWISCHEN MANAGEMENTZIELEN UND MANAGEMENT-KATEGORIEN FÜR SCHUTZGEBIETE .....	7
TABELLE 3: ÜBERSICHT ÜBER DIE NATIONALPARKLANDSCHAFT ÖSTERREICHS.....	10
TABELLE 4: POSITIVE AUSWIRKUNGEN DES TOURISMUS IN NATIONALPARKS .....	18
TABELLE 5: NEGATIVE AUSWIRKUNGEN VON BESUCHERAKTIVITÄTEN AUF DIE UMWELT .....	20
TABELLE 6: GRUNDGERÜST DES BESUCHERMANAGEMENTSYSTEMS VERP.....	29
TABELLE 8: ENTWICKLUNG DES NATURSCHUTZES IM SPÄTEREN NATIONALPARK DONAU-AUEN .....	37
TABELLE 9: ENTWICKLUNG DES NATURSCHUTZES IM SPÄTEREN NATIONALPARK GESÄUSE .....	42
TABELLE 9: EXPERTEN.....	51
TABELLE 10: BEFRAGUNG DER EXPERTEN.....	51

# 1. Einleitung

## 1.1 Zielsetzung und Forschungsproblem

Das zentrale Forschungsproblem der vorliegenden Bachelorarbeit ist es verschiedene Maßnahmen des Besuchermanagements aufzuzeigen und zu beleuchten, die speziell auf die Form des Tourismus in Nationalparks abgestimmt sind. Um dies zu erreichen ist es unumgänglich die Rolle und das Wesen dieses Tourismus zu verstehen sowie die besonderen Rahmenbedingungen des Naturschutzes in Nationalparks zu beschreiben. Diese beiden Aspekte stehen oft in einem Spannungsfeld zueinander, was bei der Besuchermanagementplanung besonders berücksichtigt werden muss. Das Forschungsproblem kann also wie folgt kompakt zusammengefasst werden:

*Inwieweit stehen Nationalparks im Spannungsfeld zwischen Tourismus und Naturschutz und können Maßnahmen des Besuchermanagements dieses Spannungsfeld lösen?*

## 1.2 Hypothesenmodell und Hypothesen

Das oben genannte Forschungsproblem kann anschaulich in einem Hypothesenmodell aufgeschlüsselt werden (siehe Abbildung 1).

Die im Rahmen der empirischen Forschung geprüften, aus dem unten stehenden Modell gezogenen Hypothesen lauten wie folgt:

1. Ohne Besuchermanagement hat Besuchernutzung in Nationalparks nur negative Auswirkungen auf die Natur und den Erfolg des Naturschutzes.
2. Je höher das Ausmaß der Besuchernutzung in Nationalparks ist, desto einschränker müssen die Maßnahmen des Besuchermanagements sein.
3. Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten ein eindrucksvolles Naturerlebnis der Besucher.
4. Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten einen intakten Naturschutz.

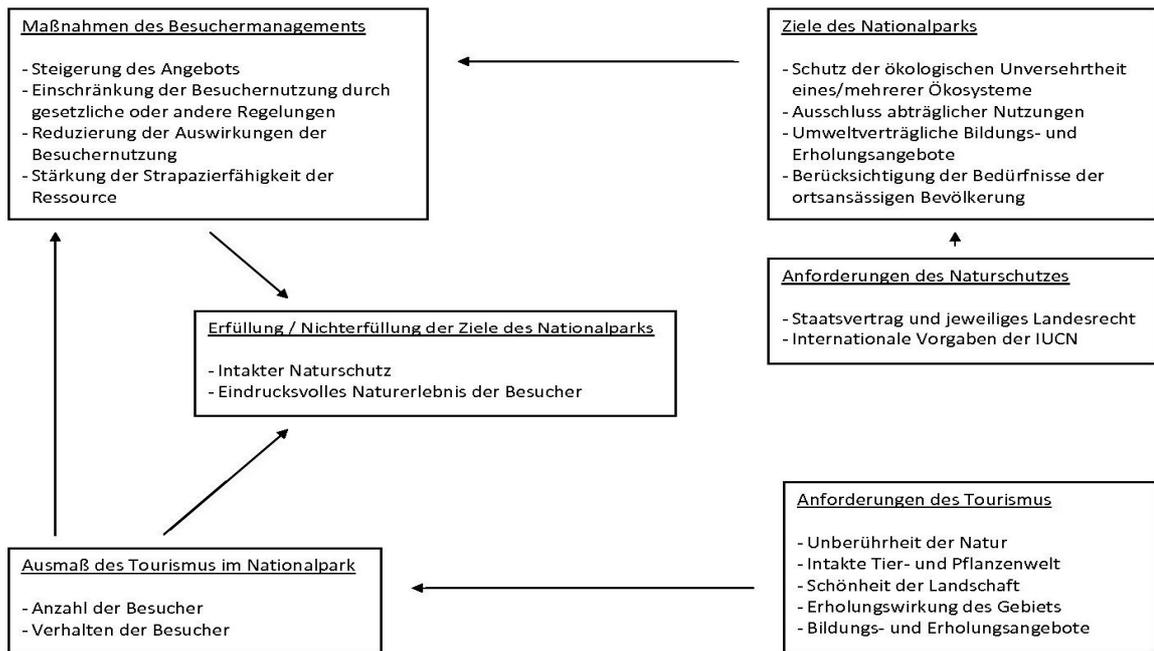


Abbildung 1: Hypothesenmodell

Quelle: Eigene Darstellung

### 1.3 Vorgehensweise

Die vorliegende Bachelorarbeit ist in einen theoretischen und einen empirischen Teil gegliedert. Ihr liegt die Formulierung von Forschungsproblem und Hypothesen zugrunde. Die theoretischen Grundlagen und empirischen Erkenntnisse werden in einem abschließenden Fazit zusammengefasst.

Die Vorgehensweise bei der empirischen Forschung erfolgte nach *Mayring*, die durchgeführten, transkribierten Experteninterviews wurden nach der qualitativen Inhaltsanalyse analysiert.

### 1.4 Struktur und Aufbau

Kapitel 2 „Grundlagen“ bildet den theoretischen Teil der vorliegenden Bachelorarbeit. Hierbei wird in Kapitel 2.1 nach einer kurzen Einführung zur Geschichte und Entwicklung von Na-

tionalparks auf ein internationales Kategorisierungssystem von Schutzgebieten eingegangen, anhand dessen der Nationalpark und dessen Ziele definiert werden. Anschließend werden Nationalparklandschaft und Naturschutz in Österreich erläutert. Kapitel 2.2 geht auf die Thematik des Tourismus in Nationalparks ein. Generelle Trends werden aufgezeigt, um anschließend auf die positiven und negativen Auswirkungen des Tourismus auf Nationalparks einzugehen. Kapitel 2.3 befasst sich mit der Managementplanung in Nationalparks und wird eher kurz gefasst, abschließend werden in Kapitel 2.4 Voraussetzungen und Methoden des Besuchermanagements und das Besuchermonitoring beschrieben.

Kapitel 3 „Gegenstand der empirischen Forschung“ beschreibt in kurzen Zügen die beiden untersuchten Nationalparks und kommt auch auf die Zusammensetzung deren Besucher zu sprechen.

Kapitel 4 „Methodik der empirischen Forschung“ erklärt Zielsetzung, Forschungsproblem, Hypothesen und das Forschungsdesign. Ebenso wird auf die Methodik der Erhebung und die Auswahl der Experten eingegangen.

Kapitel 5 „Ergebnisse der empirischen Forschung“ ist der Analyse und Diskussion der gewonnenen Daten gewidmet.

Abschließend werden in Kapitel 6 „Zusammenfassung und Fazit“ die aus Theorie und Empirie gewonnenen Ergebnisse zusammengeführt und die Forschungsfrage beantwortet.

## **2. Grundlagen**

Dieser erste große Abschnitt der vorliegenden Bachelorarbeit erarbeitet die theoretischen Grundlagen, die zur empirischen Forschung in den Nationalparks Donau-Auen und Gesäuse notwendig sind. Es werden aber auch Themen behandelt, die zum allgemeinen Verständnis des Kontexts nötig sind.

Die Gliederung dieser Grundlagen erfolgt in vier Teilen. Eine einleitende Beschreibung von Nationalparks führt zur Thematik des Tourismus in Nationalparks, wobei in diesem Teil der Fokus auf dem Verhältnis zwischen Nationalparks und Tourismusnutzung liegt. Es werden die positiven und negativen Auswirkungen dieser Tourismusnutzung ausgeführt. Der dritte Teil hat die Managementplanung zum Inhalt und wird eher kurz ausgeführt. Er bietet gewissermaßen die inhaltliche Brücke zwischen dem vorher behandelten Tourismus und dem folgenden, abschließenden Teil des Besuchermanagements in Nationalparks.

### **2.1 Nationalparks**

Dieses Kapitel soll, wie oben bereits erwähnt, einen Einblick in die Thematik von Schutzgebieten im Allgemeinen und Nationalparks im Speziellen geben. Nach einer knappen Ausführung zur Geschichte und Entwicklung von Schutzgebieten wird auf das internationale System von Management-Kategorien von Schutzgebieten, definiert von der Weltnaturschutzorganisation IUCN, eingegangen. Hierbei wird der Nationalpark genau von anderen Schutzgebietskategorien abgegrenzt. Abschließend wird ein kurzer Blick auf Österreichs Nationalparklandschaft geworfen, sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen des Naturschutzes in Österreich erläutert.

#### **2.1.1 Überblick über die Geschichte und Entwicklung von Schutzgebieten**

Schutzgebiete haben eine lange Geschichte. Auf allen bewohnten Kontinenten haben Menschen in gesellschaftlichen Verbänden bereits früh Land für kulturelle Zwecke oder Ressour-

cennutzung abgegrenzt, das nach und nach für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Der Ursprung der Parkidee war geschaffen. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 5)

Die ersten echten Nationalparks entstanden allerdings in der Neuen Welt - 1872 wurde in den USA der Yellowstone National Park gegründet, es folgten gleichwertige Gebiete in Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika. Diese ersten Parks lassen sich definieren als öffentliche Flächen, die für Vergnügen und Erholung der Menschen gedacht sind und die vor jeglichen Eingriffen geschützt sind, die dem entgegenwirken. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 6 f; *Mertz* 2003. In: *Mathis-Moser* (Hrsg.) 2003, S. 416 f); *Boyd / Butler* 2000. In: *Butler / Boyd* (Hrsg.) 2000, S. 14 ff)

Während des 20. Jahrhunderts breitete sich die Bewegung aus und es gab einen rasanten Anstieg in der Anzahl von Schutzgebieten. Die Beweggründe für die Unterschutzstellung waren vielfältig, prägend waren auch neue Erkenntnisse in der Ökologie. Das Interesse der Menschen wurde geweckt und brachte ein Wachstum des Tourismus in ökologisch wertvollen Schutzgebieten mit sich. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 8 f; *Boyd / Butler* 2000. In: *Butler / Boyd* (Hrsg.) 2000, S. 26; *Bishop et al.* 2004, S. 10)

Die Notwendigkeit eines Managements wurde schon früh erkannt, das sowohl den Schutz der Natur als auch die Nutzung im Sinne von Tourismus und Erholung einbezog (vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 7). Internationale Strukturen entwickelten sich allerdings erst in den letzten Jahrzehnten. Hier sind auf globaler Ebene die Weltnaturschutzorganisation IUCN und das Umweltprogramm der Vereinten Nationen UNEP als Beispiele zu nennen, auf europäischer Ebene sind Natura 2000 und EUROPARC anzuführen. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 10; [www.iucn.org](http://www.iucn.org) 2010a; [www.unep.org](http://www.unep.org) 2010; [www.natura.org](http://www.natura.org) 2010; [www.europarc.org](http://www.europarc.org) 2010)

Laut der IUCN standen im Jahr 2008 fast 12 % der weltweiten Landfläche unter Naturschutz. Die IUCN rechnet mit weiteren Unterschutzstellungen von Gebieten und freut sich zu bemerken, dass die Auswahl der zu schützenden Gebiete und deren Management immer professioneller werden. (Vgl. *Dudley* 2008, S. vii - 3)

Um die Wichtigkeit internationaler Strukturen bei Nationalparks und anderen Schutzgebieten zu unterstreichen wird im Folgenden auf ein weltweit angewandtes System zur Schutzgebietskategorisierung näher eingegangen.

## 2.1.2 IUCN und die internationale Kategorisierung von Schutzgebieten

IUCN, die Internationale Union zum Schutz der Natur oder Weltnaturschutzorganisation, wurde 1948 gegründet und ist die älteste und weltweit größte Partnerschaft zum Thema Naturschutz. Ihre Ziele sind die Unversehrtheit und Vielfalt der Natur zu erhalten und die Nutzung natürlicher Ressourcen nachhaltig gerecht und ökologisch zu gestalten. (Vgl. www.iucn.org 2010b, IUCN 1994)

### 2.1.2.1 Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten

Nach langjähriger Arbeit an einem internationalen Kategorisierungssystem veröffentlichte die IUCN schließlich im Jahre 1994 Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten (vgl. IUCN 1994, S. 5 f). Laut der Definition in dieser Publikation ist ein Schutzgebiet

*Ein Land- und/oder marines Gebiet, das speziell dem Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt sowie der natürlichen und der darauf beruhenden kulturellen Lebensgrundlagen dient, und das aufgrund rechtlicher oder anderer wirksamer Mittel verwaltet wird. (IUCN 1994, S. 7)*

Diese weite Begriffsbestimmung verkörpert die weltweite Vielfalt und das breite Spektrum an Schutzgebieten und ist Grundlage für die Kategorisierung. (Vgl. IUCN 1994, S. 1 ff)

Insgesamt wird zwischen sechs Kategorien unterschieden, die die unterschiedlichen Schutzgebiete klar und verständlich nach ihren vorrangigen Managementzielen einteilen.

Kategorie	Beschreibung
I	Strenges Naturreservat/Wildnisgebiet: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Zwecke der Forschung oder des Schutzes der Wildnis verwaltet wird
Ia	Strenges Naturreservat: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Zwecke der Forschung verwaltet wird
Ib	Wildnisgebiet: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz der Wildnis verwaltet wird
II	Nationalpark: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz von Ökosystemen und zu Erholungszwecken verwaltet wird
III	Naturmonument: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz einer besonderen Naturerscheinung verwaltet wird
IV	Biotop-/Artenschutzgebiet mit Management: Schutzgebiet, für dessen Management gezielte Eingriffe erfolgen
V	Geschützte Landschaft/Geschütztes marines Gebiet: Gebiet, dessen Management hauptsächlich auf den Schutz einer Landschaft oder eines marinen Gebietes ausgerichtet ist und der Erholung dient
VI	Ressourcenschutzgebiet mit Management: Schutzgebiet, dessen Management der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ökosysteme dient

**Tabelle 1: IUCN Management-Kategorien von Schutzgebieten**

Quelle: In Anlehnung an IUCN 1994, S. 16 ff

Vorrangige Managementziele, nach denen die Einteilung in die obigen sechs Kategorien erfolgt, können in der folgenden Tabelle anschaulich in deren Beziehung zu den Schutzgebietskategorien dargestellt werden.

Managementziel	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI
wissenschaftliche Forschung	1	3	2	2	2	2	3
Schutz der Wildnis	2	1	2	3	3	-	2
Artenschutz und Erhalt der genetischen Vielfalt	1	2	1	1	1	2	1
Erhalt der Wohlfahrtswirkungen der Umwelt	2	1	1	-	1	2	1
Schutz bestimmter natürlicher/kultureller Erscheinungen	-	-	2	1	3	1	3
Tourismus und Erholung	-	2	1	1	3	1	3
Bildung	-	-	2	2	2	2	3
nachhaltige Nutzung von Ressourcen aus natürlichen Ökosystemen	-	3	3	-	2	2	1
Erhalt kultureller und traditioneller Besonderheiten	-	-	-	-	-	1	2

**Erklärung:**

- 1 vorrangiges Ziel
- 2 nachrangiges Ziel
- 3 unter besonderen Umständen einschlägiges Ziel
- nicht einschlägig

**Tabelle 2: Beziehung zwischen Managementzielen und Management-Kategorien für Schutzgebiete**

Quelle: In Anlehnung an *IUCN 1994, S. 8*

Ziel und Zweck dieser Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten ist es, Ordnung in die Vielfalt der Bezeichnungen zu bringen und die Kommunikation und Information zu Schutzgebieten zu erleichtern. Es werden Standards für die Planung, Ausweisung und das Management von Schutzgebieten definiert. Die Einordnung in IUCN-Kategorien erfolgt erst nach der Ausweisung des Schutzgebietes durch nationale oder regionale Behörden und ist nicht obligatorisch. (Vgl. *IUCN 1994, S. 1; Dudley 2008, S. 5 f*)

Dieses System der IUCN ist mittlerweile international anerkannt und angewendet, seit 1997 wird es zum Beispiel auch von der UN-Liste geschützter Gebiete als Untersuchungsgrundlage herangezogen (vgl. *Bishop et al. 2004, S. 4; Chape et al. 2003, S. 1*). Die Nutzung und Anwendung der Kategorien werden ständig überprüft, auch das System selbst unterliegt Untersu-

chungen auf dessen Effektivität, 2008 wurde schließlich eine Überarbeitung durch die IUCN herausgegeben (vgl. *Dudley 2008, S. 3 ff; Bishop et al. 2004*).

#### *2.1.2.2 Definition und Ziele eines Nationalparks laut IUCN*

Aus Tabelle 2 ist ersichtlich, dass Tourismus und Erholung als Managementziel in jeder Schutzgebietskategorie vorkommen können, ausgenommen Kategorie Ia (vgl. *Eagles et al. 2002, S. 11*). Im Nationalpark, als Kategorie II gelistet, bilden diese ein vorrangiges Managementziel und können somit auf keinen Fall außer Acht gelassen werden. So ist diese Komponente auch in der IUCN-Definition eines Nationalparks enthalten. Hierbei ist der Nationalpark ein

*Natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde um (a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommenden Generationen zu schützen, um (b) Nutzungen und Inanspruchnahme, die den Zielen der Ausweisung abträglich sind, auszuschließen und um (c) eine Basis für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs- und Erholungsangebote für Besucher zu schaffen. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein. (IUCN 1994, S. 19)*

Auch in den von der IUCN vorgegebenen Managementzielen von Nationalparks spielen Tourismus und Erholung eine zentrale Rolle. Diese Managementziele werden wie folgt definiert: (IUCN 1994, S. 19)

- *Schutz natürlicher Regionen und landschaftlich reizvoller Gebiete von nationaler und internationaler Bedeutung für geistige, wissenschaftliche, erzieherische, touristische oder Erholungszwecke;*
- *Dauerhafter Erhalt charakteristischer Beispiele physiographischer Regionen, Lebensgemeinschaften, genetischer Ressourcen und von Arten in einem möglichst natürlichen Zustand, damit ökologische Stabilität und Vielfalt gewährleistet sind;*
- *Besucherlenkung für geistig-seelische, erzieherische, kulturelle und Erholungszwecke in der Form, daß das Gebiet in einem natürlichen oder naturnahen Zustand erhalten wird;*
- *Beendigung und sodann Unterbindung von Nutzungen oder Inanspruchnahme, die dem Zweck der Ausweisung entgegenstehen;*

- *Respektierung der ökologischen, geomorphologischen, religiösen oder ästhetischen Attribute, die Grundlage für die Ausweisung waren;*
- *Berücksichtigung der Bedürfnisse der eingeborenen Bevölkerung einschließlich deren Nutzung bestehender Ressourcen zur Deckung ihres Lebensbedarfs mit der Maßgabe, dass diese keinerlei nachteilige Auswirkungen auf die anderen Managementziele haben darf.*

### 2.1.3 Nationalparks und Naturschutz in Österreich

Nach dieser allgemeinen Definition eines Nationalparks wird im Folgenden die Nationalparklandschaft Österreichs näher beschrieben. Ebenso werden die Grundlagen des Naturschutzes in Österreich erläutert.

#### 2.1.3.1 Nationalparks in Österreich

In Österreich kann man inzwischen auf eine mehr als 25-jährige Geschichte der Nationalparkbewegung zurückblicken. 1981 wurde mit dem Kärntner Teil der Hohen Tauern der erste Nationalpark Österreichs gegründet, der jüngste ist der Nationalpark Gesäuse mit dem Gründungsjahr 2002. Derzeit gibt es sechs Nationalparks in Österreich, die insgesamt 2,8 % der Staatsfläche ausmachen. (Vgl. [www.nationalparksaustria.at](http://www.nationalparksaustria.at) 2010a; [www.umweltbundesamt.at](http://www.umweltbundesamt.at) 2010a)

In folgender Tabelle werden Eckdaten der österreichischen Nationalparks übersichtlich dargestellt.

Name	Bundesländer	Gründungsjahr	Größe in Hektar	Besonderheiten
<b>Donau-Auen</b>	Niederösterreich, Wien	1996	ca. 9.300	Letzte große Flussauen-Landschaft Mitteleuropas
<b>Gesäuse</b>	Steiermark	2002	11.054	Durchbruchstal der Enns, zerklüftetes Hochgebirge der Kalkalpen
<b>Hohe Tauern</b>	Kärnten, Salzburg, Tirol	1981 (K), 1984 (Sbg), 1991 (T)	183.600	Landschaft des Tauernfensters, größtes Schutzgebiet im Alpenraum
<b>Kalkalpen</b>	Oberösterreich	1997	20.825	Geschlossenes Waldgebiet, eines der längsten unversehrten Bachsysteme der Ostalpen

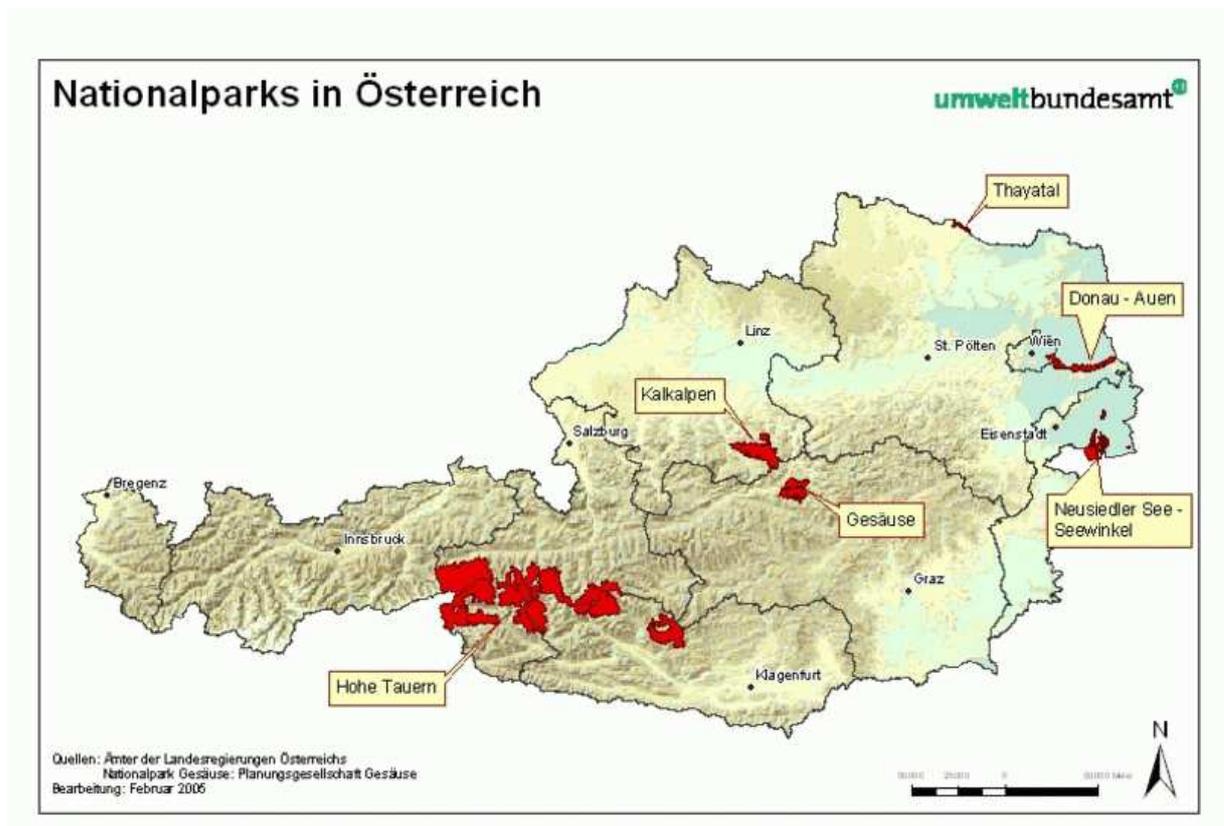
<b>Neusiedlersee - Seewinkel</b>	Burgenland	1993	9.064	Steppensee, hohe Artenvielfalt durch viele klimatische Einflüsse. Grenzübergreifender Nationalpark
<b>Thayatal</b>	Niederösterreich	2000	1330	Besonders hohe Pflanzenvielfalt, Flussmäandern der Thaya. Grenzübergreifender Nationalpark

**Tabelle 3: Übersicht über die Nationalparklandschaft Österreichs**

Quelle: Eigene Darstellung, vgl. [www.umweltbundesamt.at](http://www.umweltbundesamt.at) 2010a

Alle sechs Gebiete sind der Kategorie II des IUCN-Kategorisierungssystems zugeordnet und somit international als Nationalpark anerkannt. (Vgl. [www.umweltbundesamt.at](http://www.umweltbundesamt.at) 2010a)

Folgende Karte des Umweltbundesamts bietet eine Übersicht über die Lage der Nationalparks in Österreich:



**Abbildung 2: Lage der Nationalparks in Österreich**

Quelle: [www.umweltbundesamt.at](http://www.umweltbundesamt.at) 2010b

### 2.1.3.2 Naturschutz in Österreich

Gemäß Artikel 15a der Bundesverfassung fallen Natur- und Landschaftsschutz in Österreich in den Kompetenzbereich der Bundesländer und ihrer nachgeordneten Bezirksbehörden. Es gibt daher in jedem Bundesland ein eigenes Landesnaturschutzgesetz. Darin werden Bestimmungen zum Gebiets- und Artenschutz festgelegt, außerdem beinhaltet dies besondere Regelungen wie zum Beispiel die Bewilligungspflicht für bestimmte Unternehmungen. (Vgl. [www.umweltbundesamt.at](http://www.umweltbundesamt.at) 2010c)

Speziell zum Thema Nationalpark sei hier noch gesagt, dass zur Errichtung und Betrieb eines Nationalparks aus kompetenzrechtlichen Gründen ein Staatsvertrag zwischen Bund und dem jeweiligen Bundesland abgeschlossen werden muss. Die Nationalparkziele sind im jeweiligen Nationalparkgesetz geregelt, weitere Verordnungen, wie z.B. die Erstellung eines Managementplans, werden ebenfalls durch die Länder erlassen. (Vgl. [www.umweltbundesamt.at](http://www.umweltbundesamt.at) 2010c)

Auch einige EU-Richtlinien zum Thema Naturschutz sind in Österreich verbindlich umzusetzen. Ziel der EU ist es ein europaweites Schutzgebietsnetz zu schaffen, genannt Natura 2000. Die bereits ausgewiesenen Gebiete bedecken bereits ein Fünftel der EU (vgl. [www.naturschutz.at](http://www.naturschutz.at) 2010a).

Auf internationaler Ebene hat Österreich einige Abkommen und Konventionen unterzeichnet, unter anderem sind das Washingtoner Artenschutzabkommen CITES über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten, das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt CBD, die Bonner Konvention zur Erhaltung der wandernden, wildlebenden Tierarten, internationale Übereinkommen zum Schutz des Alpenraumes und der Donau sowie die Ramsar-Konvention zum Schutz von Feuchtgebieten zu nennen. (Vgl. [www.naturschutz.at](http://www.naturschutz.at) 2010b)

## 2.2 Tourismus in Nationalparks

Dass Tourismus eine wichtige Rolle in Nationalparks spielt, zeigt nicht nur die Weltnaturschutzorganisation IUCN auf, die Tourismus und Erholung als vorrangige Managementziele eines Nationalparks definiert (vgl. *IUCN* 1994, S. 19). Die Aktualität dieses Themas spiegelt sich auch in der Fülle der Literatur wider, die während des letzten Jahrzehnts verfasst wurde. (*Buckley* (Hrsg.) 2004; *Eagles et al.* 2002; *Butler / Boyd* (Hrsg.) 2000; *Sharpley* 2009; *Fleischhacker* 2001; *Job / Vogt* 2004. In: *Becker* (Hrsg.); *Eilzer* (Hrsg.) 2008; *Elsasser / Küpfner* 2004. In: ; *Bushell / Eagles* (Hrsg.) 2007)

Noch vor den Ausführungen zum Thema ist Grundsätzliches zu Begrifflichkeiten und Wortwahl anzumerken:

In der relevanten Literatur ist angeführt, dass es nicht möglich ist in Nationalparks und anderen Schutzgebieten vollständig zwischen Nutzungen aus touristischen und denen aus Erholungsgründen zu unterscheiden (vgl. *Butler / Boyd* 2000. In: *Butler / Boyd* (Hrsg.), S. 5 ff; *Buckley* (Hrsg.) 2004, S. 1). Gründe, die hierfür genannt werden, liegen unter anderem in der Entwicklung der Schutzgebiete und der Art ihres Besuchs. Die ersten Nationalparks wurden in abgeschiedenen, hauptsächlich unbewohnten Gegenden gegründet, die Besucher waren daher gezwungenermaßen Touristen im dem Sinne, dass sie meist eine weite Reise hinter sich hatten und etliche Übernachtungen am Zielort vorweisen konnten. Diese Form des Nationalpark-Besuchs änderte sich im Laufe der Zeit und vor allem im dicht besiedelten Europa ist die Nutzung zum Zwecke der Erholung nun vorherrschend. *Butler / Boyd* haben weiters festgestellt, dass die Aktivitäten und die Nutzung der Einrichtungen während des Nationalpark-Besuchs allerdings größtenteils die gleichen sind, egal ob der Besucher Tourist oder Erholungssuchender ist. Große Unterschiede können hingegen in den Bedarfen, Erfahrungen und Erwartungen bestehen, deren Auswirkungen im strategischen und operativen Management jedes einzelnen Nationalparks mit einbezogen werden müssen, jedoch in dieser Arbeit nicht behandelt werden können. (Vgl. *Butler / Boyd* 2000. In: *Butler / Boyd* (Hrsg.) S. 5 ff)

Es wird daher nicht zwischen touristischer und Erholungsnutzung von Nationalparks unterschieden, außer dies ist explizit angesprochen. Dies kann als Ungenauigkeit gewertet wer-

den, es ist allerdings nicht das Forschungsziel der Studentin und würde den Rahmen der Arbeit eindeutig sprengen.

Die Begriffe „Besucher“ und „Tourist“ werden in der Bedeutung gleichgesetzt und beide umfassen alle Besucher eines Nationalparks.

Weiters ist zu erwähnen, dass sich beim Terminus „Tourismus“ ausschließlich auf die Aktivitäten von Besuchern in der Destination beschränkt wird, die Thematik der touristischen Infra- und Suprastrukturen sowie des tourismusinduzierten Verkehrs würde wiederum das Ausmaß der Arbeit überschreiten und wird daher ausgeklammert.

Bezüglich des Aufbaus dieses Teils wird anfangs zum allgemeinen Verständnis ein Überblick über die Rahmenbedingungen für Tourismus in Nationalparks gegeben. Weiters werden sowohl die positiven Auswirkungen und zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten von Tourismus und Erholung in Nationalparks, als auch deren negative Seiten und Risiken vor allem in Bezug auf den Naturschutz bearbeitet.

## **2.2.1 Rahmenbedingungen in der Tourismusentwicklung**

### *2.2.1.1 Tourismussektor auf Wachstumskurs*

Das langfristige Wachstum des Tourismus ist ungebrochen (vgl. *Fleischhacker 2001, S. 135*). Dass das Wachstum des Tourismus im Allgemeinen auch auf das Segment des Tourismus in Nationalparks herunter gebrochen werden kann, veranschaulicht eine Reihe von (Mega-) Trends im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bereich, die im Folgenden angeführt werden.

### *2.2.1.2 Trends, die Tourismus im Nationalpark beeinflussen*

Es wird als essentiell erachtet (Mega-) Trends im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bereich zu verstehen, die das Verhalten der Menschen und daher die Entwicklung des Tourismus beeinflussen (vgl. *Eagles et al. 2002, S. 13*). Viele dieser Trends erklären auch das wachsende Tourismusaufkommen in Nationalparks (vgl. *Eagles 2007. In: Bushell / Eagles (Hrsg.) S. 28*), die weltweit bedeutendsten sind im Folgenden kurz aufgeführt.

- Steigendes Bildungsniveau führt zu höheren Einkünften, einer kritischeren Anschauung und dem Bedürfnis, auch während des Reisens Neues zu lernen. Dies bedingt eine steigende Nachfrage in Kultur-, Bildungs- und Besichtigungstourismus (vgl. *Fleischhacker* 2001, S. 139 f). Besucher eines Nationalparks zeichnen sich durch ein höheres Bildungsniveau aus als Touristen im Allgemeinen. (vgl. *Wight* 2001, zitiert nach *Eagles et al.* 2002, S. 14; *Eagles* 2007. In: *Bushell / Eagles* (Hrsg.), S. 29 f; *Eagles et al.* 2002, S. 14)
- Stark steigendes Natur-, Umwelt- und Sozialbewusstsein der Gesellschaft macht „sanften“, umweltfreundlichen Tourismus zu einem weltweiten Bedarf, der auch die Regionalentwicklung in der besuchten Region nicht vergisst. Der Wunsch nach echtem, unverfälschtem Naturerlebnis (vor allem von Städtern) macht Nationalparks zu äußerst attraktiven Destinationen und bringt außerdem Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen im Nationalpark mit sich. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 20 f; *Fleischhacker* 2001, S. 137 f)
- Trend zu naturnahen Tourismusformen korreliert mit dem Trend des „grünen Lifestyles“, der in den letzten Jahren Wirtschaft und Gesellschaft verändert hat. Es wird verantwortungsvolles Reisen und eine intakte Umwelt gewünscht, letztere kann in Nationalparks, auch kombiniert mit Bildung, angeboten werden. Unter den naturnahen Tourismusformen darf der Gedanke der Nachhaltigkeit nicht fehlen, Tourismus muss hierbei soziale, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen. (Vgl. *Bushell / Eagles* 2007, S. 35 f; *Wenzel et al.* 2008, S. 184 ff, *Baumgartner* 2008, S. 22 f)
- Veränderungen der Struktur und Rollenverteilung der Gesellschaft umfassen vor allem das zunehmende Alter der Bevölkerung und die veränderte Rolle der Frau. Ersteres wird komplementiert vom medizinischen Fortschritt, der es älteren Menschen erlaubt länger aktiv zu sein. Bewegung in der freien Natur wie Wandern oder Fischen, oft kombiniert mit Genuss oder Weiterbildung, wird anstrengenden sportlichen Aktivitäten vorgezogen. Bezüglich letzterem sind es in der modernen Gesellschaft oft Frauen, die die Reisedestination entscheiden, und Frauen sind tendenziell interessierter an Natur und naturnahem Tourismus in Nationalparks als Männer. Vor allem jun-

ge Frauen mit Kindern und ältere Frauen sehen Besuche in Nationalparks als gute Freizeitgestaltung an. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 14 ff)

- Veränderungen in der Freizeitgestaltung betreffen in diesem Kontext hauptsächlich die Einteilung der jährlichen Urlaube. Vor allem entwickelten Ländern ist ein eine Präferenz von mehreren kürzeren Urlauben im Jahr anstelle eines langen festzustellen. Hierbei bieten sich Nationalparks als Destination für den naturinteressierten, anspruchsvollen Markt an, müssen aber die Qualität der Serviceleistungen konstant hoch halten um diesen zu befriedigen. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 16 f; *Fleischhacker* 2001, S. 145)
- Steigende Verfügbarkeit von Informationen vor allem über das Internet birgt zum einen die Möglichkeiten zur besseren Kommunikation vom Nationalpark an potenzielle Besucher, es können aktuelle, anspruchsvolle Informationen auf eine ökonomisch sehr effiziente Weise angeboten werden. Zum anderen erhöhen sich durch ebendiese Informationen (sowohl Text als auch verstärkt Anwendungen des Web 2.0) auch die Erwartungen der Besucher und Planung und Management sind stark gefordert. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 17 f; *Eagles* 2007. In: *Bushell / Eagles* (Hrsg.), S. 31 ff)
- Verbesserungen in der Mobilität sorgen verstärkt für Besucher von weiter weg. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 18 f; *Eagles* 2007. In: *Bushell / Eagles* (Hrsg.), S. 34)

### 2.2.1.3 Formen des naturnahen Tourismus

Schon früh in der Beschäftigung mit dem Thema Tourismus in Nationalparks stellt sich die Frage, welche Form des Tourismus denn überhaupt in solchen ökologisch sensiblen Gebieten anzutreffen ist. Die Literatur ist sich in diesem Punkt nur einig, dass dieser naturnah ist, die genauen Bezeichnungen sind aber mannigfaltig. Es ist von Naturtourismus, sanftem Tourismus, Ökotourismus und nachhaltigem Tourismus die Rede (vgl. *Baumgartner* 2008, S. 9 ff), wobei in der jüngeren Literatur vorsichtig mit dem Thema umgegangen wird. *Baumgartner* zum Beispiel kann in seinen Ausführungen zum Ökotourismus 18 verschiedene Definitionen nennen (vgl. *Baumgartner* 2008, S. 12 ff).

Im Rahmen dieser Arbeit sei lediglich der nachhaltige Tourismus kurz ausgeführt, da sich die verwendete Literatur immer wieder auf die drei Säulen der Nachhaltigkeit (ökonomisch, öko-

logisch, sozio-kulturell (vgl. [www.unwto.com](http://www.unwto.com) 2010) bezieht (vgl. *Eagles et al.* 2002; *Bushell / Eagles* (Hrsg.) 2007; *Secretariat of the Convention on Biological Diversity* 2004; *Eagles / McCool* 2004; *Butler / Boyd* (Hrsg.) 2000; *Job et al.* 2009) und der nachhaltige Tourismus generell als zukunftsweisend beschrieben wird (vgl. *Baumgartner* 2008, S. 23).

Diese drei Säulen der Nachhaltigkeit sind auch die Grundlage für eine Definition der Welttourismusorganisation UNWTO. Demnach soll nachhaltiger Tourismus

1. natürliche Ressourcen, die ein Schlüsselement in der Tourismusedwicklung darstellen, optimal nutzen, grundlegende ökologische Prozesse schützen und Naturerbe und Biodiversität erhalten.
2. die sozio-kulturelle Authentizität der einheimischen Bevölkerung respektieren, ihr kulturelles Erbe und ihre traditionellen Werte erhalten und zu interkultureller Verständigung und Toleranz beitragen.
3. tragfähige und langfristige wirtschaftliche Maßnahmen sicherstellen, die sozio-ökonomische, gerecht verteilte Vorteile aller Beteiligten bedingen, einschließlich sicherer Arbeitsplätze, Einkommensmöglichkeiten und Sozialdienste für die einheimische Bevölkerung, und einen Beitrag zur Linderung der Armut darstellen.

(Vgl. [www.unwto.org](http://www.unwto.org) 2010)

### **2.2.2 Das Verhältnis zwischen Naturschutz und Tourismusnutzung in Nationalparks**

Wie von der Weltnaturschutzorganisation IUCN definiert stellen sowohl der Schutz von Arten und Biodiversität als auch Tourismus und Erholung vorrangige Managementziele in Nationalparks dar (vgl. *IUCN* 1994, S. 8, S. 19). Das Verhältnis dieser beiden Interessensphären zueinander ist allerdings ambivalent (vgl. *Revermann / Petermann* 2003, S. 94). Gründe für diese Art der Beziehung werden nach einer generellen Problemdarstellung genannt, wobei sowohl positive als auch negative Auswirkungen von Tourismus in Nationalparks veranschaulicht werden.

### 2.2.2.1 Generelle Problemdarstellung

*Fleischhacker* beschreibt das Verhältnis zwischen Naturschutz und Tourismus abhängig vom Stellenwert bzw. von der Funktion, die Umwelt, Natur und Landschaft in beiden Bereichen einnimmt. Demzufolge sind intakte Umwelt, Natur und Landschaft für den Naturschutz absolut vorrangig und schützens-, erhaltens- und gegebenenfalls auch eingreifenswert, andere Nutzungsinteressen sollen in diesem Sinne beschränkt bzw. kategorisch ausgeschlossen werden. (Vgl. *Fleischhacker* 2001, S. 103)

Für die allermeisten Formen des Tourismus wiederum ist Umwelt, Natur und Landschaft eine primäre Ressource und deren Unversehrtheit und Attraktivität sind touristische Attraktionen (vgl. *Fleischhacker* 2001, S. 103; *Revermann / Petermann* 2003, S. 94). Zugänglichkeit und Verfügbarkeit dieser Ressource ist von wesentlichem Interesse für den Tourismus (vgl. *Fleischhacker* 2001, S. 103). Diese Position des Tourismus ist der Grund für das oben erwähnte ambivalente Verhältnis der Interessensphären; zum offenen Interessenskonflikt mit dem Naturschutz kommt es vor allem dort, wo kurzsichtige und überdimensionale Tourismuser-schließungen Umweltbeeinträchtigungen hervorrufen (vgl. *Fleischhacker* 2001, S. 103 f). Dass der Tourismus hierbei aber auch seine eigenen Grundlagen zerstört ist unnötig zu erwähnen.

Innerhalb eines Nationalparks kommt es daher oft zu einem Nutzungskonflikt (vgl. *Fleischhacker* 2001, S. 104, *Dearden* 2000. In: *Butler / Boyd* (Hrsg.), S. 188), da die touristische Nutzung sowohl positive als auch negative Aspekte mit sich bringt (vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 23). Hier sind Planung und Management stark gefordert, die alle Auswirkungen des Tourismus in Nationalparks abwägen müssen und aus den daraus folgenden Schlüssen die richtigen Maßnahmen ergreifen müssen (vgl. *Revermann / Petermann* 2003, S. 94 f).

### 2.2.2.2 Positive Auswirkungen des Tourismus in Nationalparks

Zu Anfang sei gesagt, dass die hier aufgeführten Auswirkungen keinesfalls alle in jedem Nationalpark auftreten müssen, es handelt sich um Potentiale des Tourismus.

*Eagles et al.* stellen drei große Bereiche fest, in denen die positiven Auswirkungen des Tourismus auf Nationalparks gegliedert werden können: Verbesserung der wirtschaftlichen Situ-

ation (ökonomisch), Erhalt des Natur- und Kulturerbes (ökologisch), und Verbesserung der Lebensqualität aller Betroffenen (sozial). (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 23 ff)

Zur besseren übersichtlichen Darstellung dieser komplexen Bereiche werden die positiven Auswirkungen in einer Tabelle dargestellt.

Positive Auswirkungen	
<b>Verbesserung der wirtschaftlichen Chancen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mehr Arbeitsplätze für die ortsansässige Bevölkerung</li> <li>- Höheres Einkommen in der Region</li> <li>- Regt neue touristische Unternehmungen an, fördert diversifizierte regionale Wirtschaft</li> <li>- Fördert die regionale Herstellung von Waren</li> <li>- Spricht neue Märkte an und bringt Devisen</li> <li>- Verbessert den Lebensstandard</li> <li>- Erwirtschaftet regionalen Steuerertrag</li> <li>- Mehr Möglichkeiten in der Personalentwicklung</li> <li>- Erhöht die Gelder für den Nationalpark und die Nationalparkregion</li> </ul>
<b>Erhalt des Natur- und Kulturerbes</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stellt die Ungestörtheit ökologischer Prozesse sicher</li> <li>- Erhält die biologische Vielfalt (einschließlich der Gene, Arten und Ökosysteme)</li> <li>- Schützt, erhält und wertschätzt Kulturerbe und Kulturlandschaften</li> <li>- Schafft Wertschöpfung und schützt Ressourcen, die sonst keinen Wert für die ortsansässige Bevölkerung haben, oder die eher Kosten statt Nutzen darstellen</li> <li>- Vermittelt die Werte des Naturschutzes durch Bildung und Darlegung</li> <li>- Hilft die Werte des Natur- und Kulturerbes den Besuchern und der ortsansässigen Bevölkerung zu kommunizieren und zu erklären, und baut somit eine neue Generation verantwortungsbewusster Verbraucher auf</li> <li>- Treibt die Forschung und die Entwicklung von Management-Systemen voran, die den Betrieb von Tourismusunternehmungen und das Besucherverhalten in der Destination beeinflussen</li> <li>- Verbessert lokale Einrichtungen, Beförderungsmittel und das Kommunikationswesen</li> <li>- Trägt dazu bei, die Eigenfinanzierung für die Tätigkeiten im Nationalpark voranzutreiben</li> </ul>
<b>Verbesserung der Lebensqualität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fördert ästhetische, spirituelle und andere Werte, die im Zusammenhang mit Wohlbefinden stehen</li> <li>- Trägt zur Umweltbildung der Besucher und der ortsansässigen Bevölkerung bei</li> <li>- Begründet die Attraktivität von Destinationen sowohl für Besucher als auch für die ortsansässige Bevölkerung, wodurch andere verträgliche Aktivitäten (von Fischen bis zu Dienstleistungs- und produktbasierten Unternehmungen) gefördert werden könnten</li> <li>- Verbessert das interkulturelle Verständnis</li> <li>- Treibt die Entwicklung von Kultur, Handwerk und Kunst voran</li> <li>- Erhöht das Bildungsniveau der ortsansässigen Bevölkerung</li> <li>- Ermutigt Menschen die Sprachen und Kulturen ausländischer Touristen kennen zu lernen</li> <li>- Fördert die Wertschätzung der lokalen Kultur und Natur innerhalb der ortsansässigen Bevölkerung</li> </ul>

**Tabelle 4: Positive Auswirkungen des Tourismus in Nationalparks**

Quelle: In Anlehnung an *Eagles et al.* 2002, S. 24

### 2.2.2.3 Negative Auswirkungen des Tourismus in Nationalparks

Dass Tourismus in Nationalparks auch negative Auswirkungen hat, ist unumstritten (vgl. *Eagles et al. 2002, S. 30, Job / Vogt 2004. In: Becker (Hrsg.) S. 852 ff.*). Diese können, wie die Nutzen im vorherigen Abschnitt, in ökonomische, ökologische und soziale Belastungen unterteilt werden.

#### *Ökonomische Belastungen*

Direkte Kosten entstehen aus dem Nachkommen der erhöhten Nachfrage nach Einrichtungen sowie nach Dienstleistung und Sachgütern (z.B. Informationseinrichtungen, Restaurants, Unterkünfte, andere Attraktionen, aber auch Sicherheit, medizinische Versorgung, Brandschutz, etc.) (vgl. *Eagles et al. 2002, S. 31, Job et al. 2009, S. 16*). Eine Aufstockung des Personals und neue Einrichtungen werden nötig, was manchmal auch einen Kosten- und/oder Steuernachteil für die einheimische Bevölkerung bedeutet, vor allem wenn deren Einkommen niedriger ist als das der Besucher (vgl. *Eagles et al. 2002, S. 31*).

Bei starker Abhängigkeit der Region von den wirtschaftlichen Effekten des Nationalparks wird diese auch verwundbar gegenüber unkontrollierbaren externen Faktoren wie Naturkatastrophen oder instabilen politischen Verhältnissen. Dies, und die Tatsache, dass eine bestimmte Menge Geld immer aus der Nationalparkregion hinaus fließt, bringen oft den Wunsch nach einer anderen, gewinnbringenderen Nutzung des Landes hervor. (Vgl. *Eagles et al. 2002, S. 31*)

#### *Ökologische Belastungen*

Die Literatur ist sich einig, dass jegliche Formen des Tourismus Einflüsse auf die Natur mit sich bringen (vgl. *Eagles et al. 2002, S. 32; Job / Vogt 2004. In: Becker (Hrsg.) S. 852*). *Job / Vogt* stellen hierzu fest, dass Freizeitaktivitäten im Hinblick auf ihre ökologischen Belastungen allerdings schwer zu bewerten sind, sind sie doch abhängig von Faktoren wie der Nutzungsintensität (sowohl räumlich als auch zeitlich), der Belastbarkeit der Nationalparks, dem Verhalten der Besucher und der Art der Aktivität (vgl. *Job / Vogt 2004. In: Becker (Hrsg.), S. 855*).

Folgende Tabelle von *Revermann / Petermann* gibt einen Überblick auf die ökologischen Belastungen, die die Folge von Besuchernutzung in Nationalparks sein können.

Aktivitäten der Besucher	auslösende Faktoren	Auswirkungen
Wandern / Bergsteigen / Trekking	physische Präsenz, Tritt, Bohrlöcher, Kalkspuren	Trittschäden an Vegetation, Störung der Tiere, Beschädigung und visuelle Beeinträchtigung attraktiver Felsformationen
Radfahren	physischer Präsenz	Trittschäden an Vegetation, Störung der Tiere
Schwimmen / Tauchen	Unterwasserjagd, Aufwirbelung von Sedimenten, Anfassen und Füttern von Fischen, Müll	Dezimierung von Fischarten, Artenverschiebung, verminderte Photosynthese durch Wassertrübung
Rafting	Einsetzen / Anlanden des Rafts, Transport des Rafts	Bodenerosion, Bodenverdichtung, Trittschäden, Beschädigung von Pflanzen, Überfahren von Tieren, Vertreibung störungsempfindlicher Tierarten
Angeln	Überfischen	Dezimierung von Fischarten, Artenverschiebung
Skilanglauf / Skiwandern	Fahrten abseits der Pisten und Loipen	Vertreibung störungsempfindlicher Tierarten in Bergwäldern und -wiesen, Krummholzzonen, Mooren

**Tabelle 5: Negative Auswirkungen von Besucheraktivitäten auf die Umwelt**

Quelle: In Anlehnung an *Revermann / Petermann 2003, S. 96 f*

### *Soziale Belastungen*

Konkrete soziale Belastungen können das vermehrte Entstehen von Müll oder Verkehrsbelastungen in den Nationalparkgemeinden sein, was hauptsächlich die Folge einer schlechten Planung des Besuchs ist. Außerdem entsteht eine Tendenz zu Saisonarbeitsplätzen, die die Bevölkerung in der Nebensaison beschäftigungslos lässt. Soziale Belastungen entstehen auch, wenn die Zugangs- und Nutzungsbeschränkungen im Nationalpark entgegen den Interessen der Bevölkerung ist, also wenn traditionellen Nutzungen keinen oder nur wenig Raum gegeben wird. (Vgl. *Eagles et al. 2002, S. 31 f*)

Generell kann gesagt werden, dass Belastungen der lokalen Bevölkerung fast immer dort entsteht, wo dieser keine Chance auf Einbeziehung gelassen wird. (Vgl. *Eagles et al. 2002, S. 31 f*)

## 2.3 Managementplanung von Tourismus in Nationalparks

Im vorgehenden Kapitel wurden die potentiellen positiven und negativen Auswirkungen von Tourismus in Nationalparks im Detail beschrieben. Es liegt nun an der Planung und am Management des Nationalparks diese Effekte abzuschätzen, die positiven zu maximieren und die negativen so weit wie möglich zu reduzieren (vgl. *Eagles et al. 2002, S. 23 ff*).

Im Folgenden werden nach einigen notwendigen Begriffsbestimmungen sowohl die strukturelle Stellung des Tourismus im Nationalpark-Managementplan als auch der Prozess der Managementplanung an sich kurz erläutert. Es wird auch kurz die Wichtigkeit der Einbeziehung der Interessensgruppen betont.

### 2.3.1 Grundlagen

#### 2.3.1.1 Begriffsbestimmungen

Management beinhaltet, aus der hier relevanten funktionalen Perspektive betrachtet, einen „Kranz von Aufgaben (Managementfunktionen), die erfüllt werden müssen, damit die Organisation ihre Ziele erreichen kann“ (*Steinmann / Schreyögg 2005, S. 6*). Die erwähnten Managementfunktionen werden von Koontz und O'Donnell schon 1955 wie folgt beschrieben, diese stellen bis heute für die Managementlehre den Standard dar (vgl. *Steinmann / Schreyögg 2005, S. 10*):

1. Planung
2. Organisation
3. Personaleinsatz
4. Führung
5. Kontrolle

Die erste dieser Managementfunktionen, Planung, bildet laut *Steinmann / Schreyögg (2005, S. 10)* den „logischen Ausgangspunkt des klassischen Managementprozesses“, es geht dabei

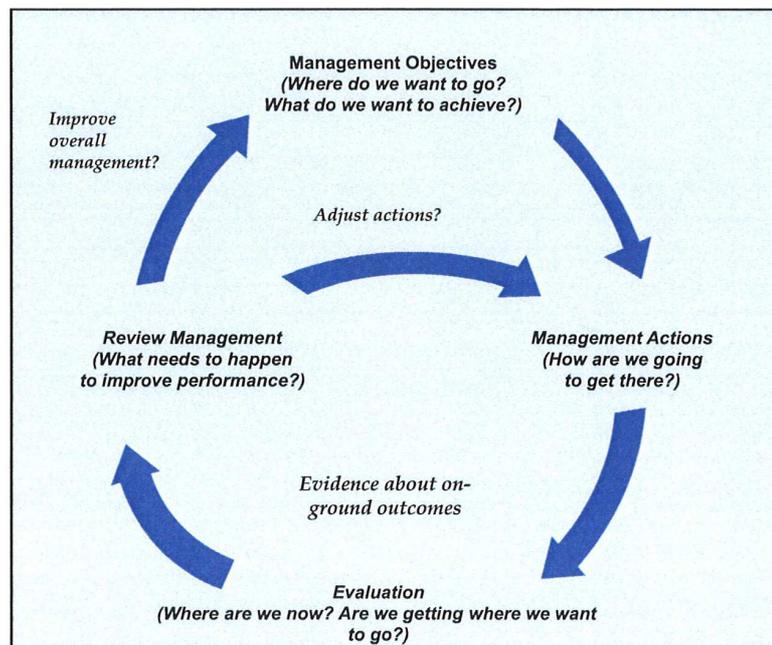
im Großen und Ganzen um „die Bestimmung der Zielrichtung, die Entfaltung zukünftiger Handlungsoptionen und die optimale Auswahl unter diesen“.

Managementplanung ist nun eine Disziplin der Planung und bezeichnet den Prozess, bei welchem die ausgewählten Maßnahmen des Managements in eine Struktur gegossen werden, die zur Durchführung geeignet ist (vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 41). In Nationalparks wird Managementplanung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts angewendet (vgl. *Thomas / Middleton* 2003, S. 4). Dass Managementplanung keinesfalls mit der Fertigstellung des Managementplans endet, sondern vielmehr einen andauernden Prozess darstellt, wird im Folgenden näher erläutert.

### 2.3.1.2 Der Prozess der Managementplanung

Verschiedene nationale und internationale Organisationen wie die Weltnaturschutzorganisation IUCN oder das Übereinkommen für die biologische Vielfalt CBD haben Leitfäden für den Prozess der Managementplanung entworfen, der dem Planungsteam eines Nationalparks die Arbeit erleichtern soll. (Vgl. *Thomas / Middleton* 2003; *Secretariat of the Convention on Biological Diversity* 2004; *Heiss* 1997)

In diesem Rahmen sei zum allgemeinen Verständnis dieser Prozess nur knapp beschrieben.



**Abbildung 3: Prozess der Managementplanung**

Quelle: *Eagles et al.* 2002, S. 42

Abbildung 3 stellt den Prozess der Managementplanung graphisch dar. Es ist bereits zu sehen, dass es sich hier um einen kontinuierlichen Prozess handelt, der nicht mit der Anwendung von Managementmaßnahmen oder der Evaluierung endet.

Zu Beginn steht eine umfangreiche Informationssammlung, auf der sich die Entwicklung der Vision, der Leitbilder und der Zielsetzungen stützt. Diese weisen den Weg für das Management und sind für dessen Effektivität von essentieller Bedeutung.

Die Durchführung der Managementmaßnahmen ist die operative Phase des Prozesses. Sie wird laufend evaluiert, um den Erfolg der Maßnahmen und das Erreichen der Ziele zu garantieren.

Falls dies nicht gegeben ist, ist eine nochmalige Kontrolle des Managements durch Monitoring vonnöten, die entweder in einer Verbesserung des gesamten Managements mit neu definierten Zielen, oder in einer Anpassung der Managementmaßnahmen resultiert. Letzteres wird als „Adaptive Management“ bezeichnet, dieser Ansatz sieht Managementmaßnahmen als Experimente, die immer wieder überprüft und koordiniert werden müssen (vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 34).

(Vgl. *Secretariat of the Convention on Biological Diversity* 2004, S. 7 ff; *Thomas / Middleton* 2003, S. 23 ff; *Heiss* 1997, S. 23 ff)

### 2.3.1.3 Vorteile der Managementplanung

Wie weiter unten angeführt, bilden gesetzliche Bestimmungen die Grundlage der Managementplanung in Nationalparks. Dies sollte allerdings nicht der alleinige Grund für die Erstellung eines Managementplans sein. Tatsächlich bringt dieser beträchtliche Vorteile für den Nationalpark selbst und die beteiligten Interessensgruppen (vgl. *Thomas / Middleton* 2003, S. 10 ff).

- Verbesserung der Effektivität des Managements ist der wohl wichtigste Effekt eines Managementplans. Dieser gewährleistet, dass sich Entscheidungen auf eine gefestigte, wissenschaftliche und nachvollziehbare Basis gründen, und bietet durch seine Langfristigkeit sowohl einen Leitfaden für Manager als auch Kontinuität in den Entscheidungen (vor allem bei Personalwechsel). Es ist anzumerken, dass die Effektivität

des Managements primär von der Formulierung der Zielsetzungen abhängt, diese sollen - nach der SMART Formel - spezifisch, messbar, aktionsorientiert, realistisch und terminiert sein. (Vgl. *Thomas / Middleton* 2003, S. 10) Diese Gestaltung der Zielsetzungen schafft auch eine

- Bessere Nutzung von finanziellen und personellen Ressourcen, da der Überblick über zu erledigende Aufgaben und deren unterschiedliche Wichtigkeit gegeben ist und die zur Verfügung stehenden Mittel daher besser eingesetzt werden können. (Vgl. *Thomas / Middleton* 2003, S. 11)
- Verbesserte Kommunikation zwischen dem Nationalparkmanagement und den Interessensgruppen wird durch einen klar formulierten Managementplan gefördert. Der Managementplan ist meist für die breite Öffentlichkeit zugänglich und repräsentiert somit den gesamten Nationalpark, generiert Interesse, Zustimmung und Unterstützung und sichert somit das Bestehen in der Zukunft. (Vgl. *Thomas / Middleton* 2003, S. 11; *Secretariat of the Convention on Biological Diversity* 2004, S. 25 ff)

### **2.3.2 Tourismus im Nationalpark-Managementplan**

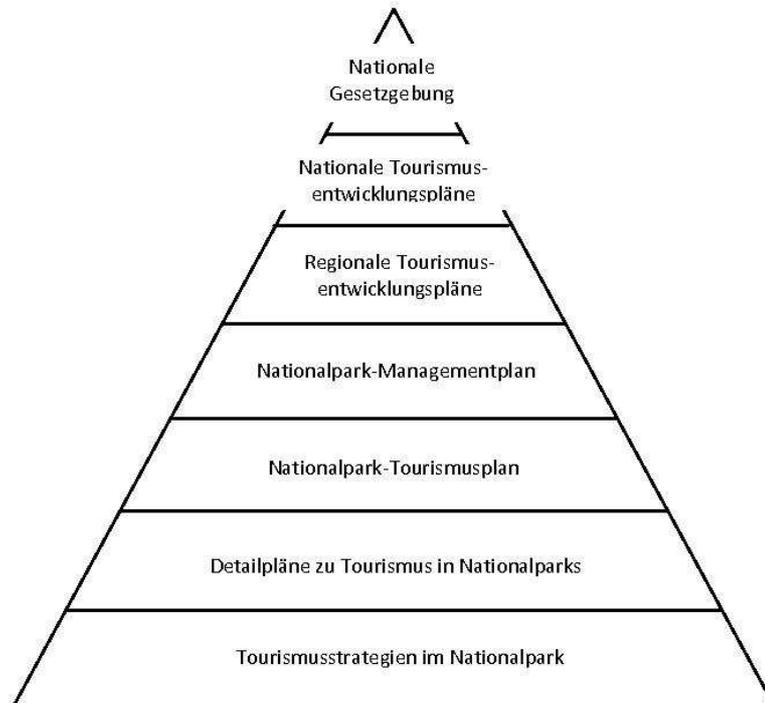
Der Managementplan ist das Produkt des Planungsprozesses, das den gewählten Managementansatz, die getroffenen Entscheidungen und deren Grundlagen, und die Leitlinien für zukünftiges Management dokumentiert. (Vgl. *Thomas / Middleton* 2003, S. 6)

Zum besseren Verständnis ist festzuhalten, dass der Managementplan nicht nur einen Teilbereich, sondern den gesamten Nationalpark mit allen Aufgaben und Funktionen abdeckt. Tourismus und Besucher sind daher in den Managementplan integriert. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 43)

Der Nationalpark-Managementplan geht in der Regel mit einer Reihe anderer Pläne einher, die von diesem abgeleitet werden oder ihn unterstützen. So wird auf den Bereich Tourismus und Erholung bei Bedarf in einem Nationalpark-Tourismusplan intensiver eingegangen, der wiederum in Detailplänen und einzelnen Strategien aufgeschlüsselt werden kann. Umgekehrt ist der Nationalpark-Managementplan oft einem nationalen oder regionalen Entwicklungsplan unterstellt, an der Spitze stehen allerdings immer Regelungen der nationalen Ge-

setzung. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 42 ff; *Thomas / Middleton* 2003, S. 7 f; *Eagles / McCool* 2002, S. 81 f)

Die Stellung des Tourismus in diesen Plänen kann in Form einer Pyramide graphisch anschaulich gemacht werden (vgl. Abbildung 3).



**Abbildung 4: Aufbau der Tourismuspläne**

Quelle: Eigene Darstellung

### 2.3.3 Einbeziehung der Interessensgruppen

Bezüglich der in Tourismus in Nationalparks involvierten Stakeholder sind unter anderem Nationalparkmanager, Mitarbeiter, Besucher, die lokale Bevölkerung, Verbände und Vereine Grundbesitzer, Non-Profit-Organisationen, (Tourismus-)Unternehmen und Regierungsministerien zu nennen. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 48 f; *Revermann / Petermann* 2003, S. 103 ff)

Erfolgreiche Planung involviert all diese Interessensgruppen, so dass diese konstruktiv zu den einzelnen Schritten des Planungsprozesses beitragen können und sich damit identifizieren können, was wiederum zur Akzeptanzsteigerung des Nationalparks beiträgt. (Vgl. *Eagles et al.* 2002, S. 49)

## 2.4 Besuchermanagement in Nationalparks

Im vorherigen Abschnitt dieser Arbeit wurde die Wichtigkeit von Planung in Nationalparks betont. Nicht nur die Planung, sondern auch das gesamte Management ist keineswegs nur innerhalb der Nationalparkgrenzen anzuwenden, grundsätzlich besteht die Notwendigkeit zum Management der den Nationalpark gefährdenden Faktoren ebenso wie die Dringlichkeit eines Managements, das die Werte des Parks fördert. Tourismus und Erholung sind als vorrangige Managementziele wesentliche Komponenten von Nationalparks und erfordern Management, damit deren positive Auswirkungen maximiert werden und eine dergestaltete Nutzung keine untragbaren negativen Effekte mit sich bringt. (Vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 97 f)

Besuchermanagement lässt sich also zusammenfassen als verschiedene Verwaltungsmaßnahmen, die die hohe Qualität sowohl des Naturschutzes als auch des Naturerlebnisses der Besucher vereinen wollen. (Vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 111)

In diesem Teil der Arbeit werden die Grundlagen des Besuchermanagements in Nationalparks untersucht. Nach einer Diskussion wesentlicher Voraussetzungen wird direkt auf spezifische Maßnahmen des Besuchermanagements eingegangen, um abschließend kurz auf das Besuchermonitoring als wichtiges Segment des Besuchermanagements sprechen zu kommen.

### 2.4.1 Voraussetzungen

Die Voraussetzungen für Besuchermanagement lassen sich einerseits in wesentliche Prinzipien, andererseits in Kriterien zur Auswahl von Methoden unterteilen. Es werden ebenfalls die bekanntesten Besuchermanagementsysteme genannt.

#### 2.4.1.1 Wesentliche Prinzipien für das Besuchermanagement

*Eagles / McCool* stellen fest, dass exzellentes Besuchermanagement von einigen Grundsätzen geleitet ist, deren Verstehen im Planungsprozess ebenso wichtig ist wie die Berücksichtigung natürlicher Gegebenheiten. (Vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 99 ff)

- Das Verständnis von Charakteristika, Motivation und Erwartungen der Besucher ist wesentlich für effektive Managementmaßnahmen: Solche Informationen haben mehrere Vorteile; sie sind erstens nötig um adäquate Besucherprogramme zu erstellen, zweitens zur erfolgreichen Kommunikation über den Nationalpark im Allgemeinen, seiner Vision und Zielen im Speziellen, aber auch um gewünschte Veränderungen im Besucherverhalten mitzuteilen. Drittens sind Besucherinformationen wichtig um die Akzeptanz gewisser Managementmaßnahmen zu verstehen. Ein Gefühl der Freiheit ist beim Besuch eines Nationalparks wesentlich. Falls Verordnungen als aufdringlich und störend wahrgenommen werden ist es wahrscheinlich, dass diese nicht befolgt werden. Das Design der Managementmaßnahmen ist also entscheidend.
- Einrichtungen für Besucher sind wichtige Faktoren um Verständnis und Wertschätzung für den Nationalpark zu fördern, stellen aber auch wesentliche Bedrohungen für das Natur- und Kulturerbe dar: Einrichtungen für Besucher in Nationalparks sind unter anderem Straßen, Wege, Besucherzentren, Schilder, Toiletten, Campingplätze, Parkplätze. Sie dienen dazu, die negativen Effekte der Nutzung zu reduzieren (z.B. hölzerne Stege auf empfindlichem Boden), verbessern Wertschätzung und Bildung (z.B. Lehrpfade), und stellen einen Sicherheitsfaktor dar (z.B. Geländer). Diese Einrichtungen machen allerdings auch Bedrohungen für Natur- und Kulturerbe aus, vor allem wenn sie den Nationalparkzielen nicht angepasst, zu groß angelegt oder unangebracht platziert sind.
- Tourismus ist marktorientiert, das Nationalparkmanagement hingegen ist von gesetzlichen Bestimmungen festgesetzt: Das Management von Nationalparks hat gesetzliche Bestimmungen zu erfüllen. Auch der Tourismus, grundsätzlich marktorientiert, muss in diesem Verfügungsrahmen untergebracht werden. In den gesetzlichen Bestimmungen werden vor allem Vorgaben zu Kommunikation, Einrichtungen für Besucher und die Qualität der Dienstleistungen gemacht, was zusätzliche Herausforderungen für das Management mit sich bringt.

#### *2.4.1.2 Kriterien zur Methodenauswahl*

Nationalparkmanager haben verschiedene Methoden des Besuchermanagements zur Auswahl, die in erster Linie an etwaige gesetzliche Bestimmungen angepasst werden müssen

(vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 108). In weiterer Folge können eine Reihe von Kriterien von Checkland und Scholes (1990) beachtet werden, die wie folgt in *Eagles / McCool* beschrieben werden: (Vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 108 ff)

- Efficiency (Effizienz): Ein bestimmtes Ziel wird durch kleinstmöglichen finanziellen und personellen Aufwand erreicht. Die Strategie der Effizienz bei der Methodenfindung ist nicht von der Hand zu weisen, da Budgets eingeschränkt sind und soviel Management als möglich angewendet werden will.
- Effectiveness (Effektivität): Das Ausmaß, zu dem eine bestimmte Methode tatsächlich funktioniert, wird als Effektivität bezeichnet. Die Anwendung der Strategie der Effektivität muss wenigstens irgendeine positive Auswirkung zur Folge haben. Zur Kontrolle der Effektivität wird Monitoring eingesetzt.
- Efficacy (Wirkungskraft): Hier wird die Wirkungskraft der gewählten Methoden auf höher gestellte Leitbilder des Nationalparkmanagements angesprochen. Wenn zum Beispiel ein Leitbild die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Erholungsmöglichkeiten ist, werden Einschränkungen hierzu eine weniger hohe Wirkungskraft haben.
- Equity (Fairness): Das Kriterium der Fairness beleuchtet die Verteilungseffekte der gewählten Maßnahmen. Es soll also herausgefunden werden, wer inwieweit von einer bestimmten Maßnahme betroffen ist, wobei hier vor allem unnötige und unfaire Auswirkungen auf Minderheiten vermieden werden müssen.

#### 2.4.1.3 Besuchermanagementsysteme

Im Laufe der Zeit und mit zunehmender operationaler Betrachtung (vgl. *Manning* 2007, S. 25) sind mehrere Systeme zum Besuchermanagement entwickelt worden. Diese sollen Aufschluss über die Belastbarkeit von Natur- und Kulturerbe für Tourismus und Erholung geben, und können zur Schaffung von positiven Auswirkungen sowohl auf die Ressource als auch auf die Besucher verwendet werden (vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 111 f; *Manning* 2007, S. 25).

Unter der Vielzahl der Besuchermanagementsysteme sind das „Limits of Acceptable Change“ (LAC) planning system, das „Tourism Optimization Management Model“ (TOMM), das „Visi-

tor Impact Management“ (VIM) planning, der „Visitor Experience and Resource Protection“ (VERP) process, das „Visitor Activity Management Planning“ (VAMP), der “Carrying Capacity Assessment Process” (C-CAP), und das „Recreation Opportunity Spectrum“ (ROS) zu nennen. (Vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 112; *Manning* 2007, S. 25; *Eagles et al.* 2002, S. 80 f)

Die beiden in dieser Literatur als am weitesten verbreitet bezeichneten Besuchermanagementsysteme sind LAC und VERP (vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 112; *Manning* 2007, S. 25; *Eagles et al.* 2002, S. 81). Zum besseren Verständnis soll folgende Tabelle einen kurzen Überblick über das Grundgerüst des VERP Systems geben.

Visitor Experience and Resource Protection (VERP)
Element 1: Zusammenstellung eines interdisziplinären Projektteams
Element 2: Entwicklung einer Strategie zur Einbindung der Öffentlichkeit
Element 3: Entwicklung von Aussagen zu Kernzweck und Bedeutung des Nationalparks und den vorrangigen interpretativen Themen
Element 4: Analyse der Ressourcen des Nationalparks und der bestehenden Besuchernutzung
Element 5: Beschreibung einer potentiellen Bandbreite der Besuchererlebnisse und Ressourcensituation
Element 6: Zuordnung potentieller Zonen zu spezifischen Stellen
Element 7: Auswahl von Indikatoren und Bestimmung von Standards für jede Zone, Entwicklung eines Monitoringplans
Element 8: Monitoring der Ressourcen- und Sozialindikatoren
Element 9: Setzen von Managementhandlungen

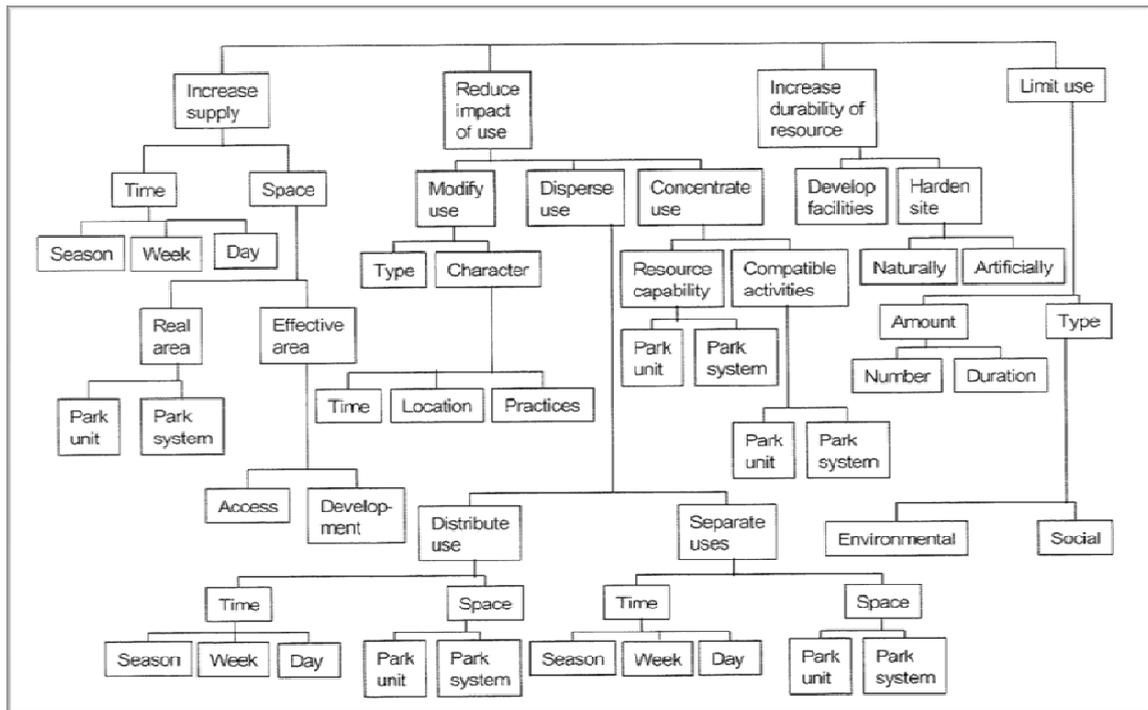
**Tabelle 6: Grundgerüst des Besuchermanagementsystems VERP**  
**Quelle: In Anlehnung an Manning 2007, S. 26**

### 2.4.2 Methoden im Besuchermanagement

Besuchermanagementsysteme wie VERP stellen lediglich eine generelle Struktur des Besuchermanagements dar, bei der praktischen Anwendung müssen zusätzlich spezifische Maßnahmen bestimmt, ausgeführt und überwacht werden. Hierbei gibt es ein Set von Maßnahmen, deren Auswahl sich vorrangig an den Zielen des Nationalparks orientieren muss. (Vgl. *Eagles / McCool* 2002, S. 131)

*Manning* erkennt, dass die gesamte Bandbreite der zur Verfügung stehenden Maßnahmen in einem System dargestellt werden kann, das auf so genannte Managementstrategien aufgebaut ist. Solche Strategien sind hierbei grundlegende konzeptionelle Ansätze des Managements, die sich auf das Erreichen wünschenswerter Ziele beziehen. (Vgl. *Manning* 2007, S. 195)

Folgende Graphik zeigt dieses von *Manning* entwickelte System:



**Abbildung 5: Strategien zum Besuchermanagement in Nationalparks**

Quelle: *Manning* 2007, S. 196

Zwei der vier grundlegenden Managementstrategien beschäftigen sich mit Angebot und Nachfrage; das Angebot des Nationalparks kann gesteigert werden, oder die Nutzung wird durch gesetzliche oder andere Regelungen eingeschränkt. Die anderen beiden Strategien schließen eine Änderung von Angebot und Nachfrage aus und konzentrieren sich auf Maßnahmen, die entweder die negativen Auswirkungen der Nutzung reduzieren sollen, oder die direkt auf die Ressource abzielen und deren Strapazierfähigkeit stärken sollen. (Vgl. *Manning* 2007, S. 195 f; *Eagles et al.* 2002, S. 88)

Im Folgenden werden einzelne Maßnahmen des Besuchermanagements kurz beschrieben, wobei sich auf jene Handlungen beschränkt wird, die das (Natur-)Erlebnis der Besucher am wenigsten angreifen.

#### *2.4.2.1 Besucherinformation und -bildung*

Besucherinformation und -bildung beinhaltet die Bereitstellung von Daten, Fakten und Ratschlägen an Besucher, die den Nationalpark, seine Biologie und Geologie, die Lage der Besuchereinrichtungen, Vorschriften und Regelungen, und das angemessene Verhalten zum Thema haben. Diese sehr beliebten und oft angewendeten Maßnahmen zielen auf eine Veränderung des Besucherverhaltens ab, sodass die Auswirkungen der Besuchernutzung gering sind und das Naturerlebnis der Besucher möglichst zufrieden stellend ist. (Vgl. *Eagles et al. 2002, S. 94 f*)

*Eagles / McCool* haben hierbei allerdings einzuwenden, dass die Effektivität der Besucherinformation und -bildung oft zu wünschen übrig lässt. Es können oft widersprüchliche Ergebnisse auftreten, da das menschliche Verhalten komplex ist. Hierbei muss erst ein grundsätzliches Verständnis des Besuchers und seiner Motivation geschaffen werden, worauf in weiterer Folge die genauen Maßnahmen abgestimmt werden müssen. (Vgl. *Eagles / McCool 2002, S. 133 f*)

#### *2.4.2.2 Zonierung*

In Nationalparks herrschen nicht überall die gleichen Bedingungen, sei es von der Seite der natürlichen Gegebenheiten oder des Besuchs betrachtet. Manche Stellen oder Gebiete sind stark besucht, während in andere fast keine Besucher vordringen. Diese natürliche Zonierung mag wünschenswert oder nicht wünschenswert sein. (Vgl. *Eagles / McCool 2002, S. 107*)

Die Zonierung als Managementmaßnahme ist eine Methode um Besucher im Nationalpark zu verteilen, es ist hierbei unumgänglich die richtige Balance zwischen Besucherkonzentration und Besucherverteilung zu schaffen. Sie ist auch ein Instrument, um angemessene Besuchernutzungen in einem spezifischen Gebiet zu bestimmen. Typischerweise umfasst dieses Management eine Bandbreite von Zonen mit verschiedener Intensität der Besuchernutzung. (Vgl. *Eagles et al. 2002, S. 98; Eagles / McCool 2002, S. 107*)

Die Vorgaben der IUCN schreiben zwei Zonen in einem Nationalpark vor, einerseits eine Zone, in der die vorrangigen Managementziele realisiert werden, diese muss mindesten 75 % der Nationalparkfläche ausmachen, andererseits den restlichen Teil. Diese werden als Kernzone und Bewahrungszone bezeichnet. (Vgl. *IUCN 1994, S. 12; www.umweltbundesamt.at 2010a*)

#### 2.4.2.3 Einschränkung der Nutzung

Zu Maßnahmen, die die Besuchernutzung einschränken sei hier nur so viel gesagt, als dass sie einen der kontroversesten Aspekte des Besuchermanagements darstellen. Diskussionen auf nationaler und internationaler Ebene bezüglich Freiheit werden zu diesem Thema geführt, auch das Einbinden der lokalen Bevölkerung stellt eine Streitfrage dar. Grundsätzlich kann zwischen einer Besuchernutzungseinschränkung aufgrund (zu) hoher Nachfrage und einer Einschränkung der traditionellen Landnutzung unterschieden werden. (Vgl. *Eagles / McCool 2002, S. 135*)

#### 2.4.3 Besuchermonitoring

Das Besuchermonitoring bildet eine entscheidende Grundlage für die Auswahl der Managementmaßnahmen, da, wie im Kapitel 2.4.1.1 bereits erwähnt, das Verständnis von Charakteristika, Motivation und Erwartungen der Besucher wesentlich für effektive Managementmaßnahmen ist (vgl. *Eagles / McCool 2002, S. 99*). Auch ist eine fundierte Kenntnis der unterschiedlichen Besuchernutzungsarten für ein nachhaltiges und effektives Gebietsmanagement unumgänglich (vgl. *Brandenburg 2006, S. 3*). Vor allem in europäischen Nationalparks wird das Besuchermonitoring, im Gegensatz zum Monitoring von Pflanzen- und Tierwelt, allerdings nur selten und in den meisten Fällen ohne systematische Planung durchgeführt (vgl. *Muhar et al. o. J. In: Muhar et al. [Hrsg.] 2002, S. 1*).

Im Folgenden werden grundlegende Überlegungen zum Besuchermonitoring aufgeführt, um im Anschluss kurz auf verschiedene Techniken des Monitoring zu sprechen zu kommen.

#### 2.4.3.1 Grundlegende Überlegungen

Um die Effektivität des Monitoring zu garantieren muss von vornherein ein klares Ziel definiert werden. Dieses kann zum Beispiel die Ausmachung eines spezifischen Problems wie Übernutzung, aber auch Datensammlung für Planungsentscheidungen oder die Einhaltung von Nutzenbeschränkungen sein. (Vgl. *Muhar et al. 2002*. In: *Arnberger et al. (Hrsg.)*, S. 1)

Aus dem definierten Ziel müssen die geeigneten Messeinheiten abgeleitet werden. Hierbei sind unter anderem die Besucheranzahl, die Besuchszahl, die Besucherströme, die Besucherdichte und die Besucheraktivitäten zu nennen. Hierbei ist allerdings zu bemerken, dass nicht jede Person in einem Nationalpark ein Besucher ist, so sind Mitarbeiter auf ihrem Weg zur Arbeitsstelle nicht in ein Besuchermonitoring einzubeziehen. (Vgl. *Muhar et al. 2002*. In: *Arnberger et al. (Hrsg.)*, S. 1 f)

Eine weitere Überlegung stellt die Wahl des Ortes des Monitoring dar. Dies hängt stark von dem vorher definierten Ziel und der Messeinheit ab, es bieten sich Eingänge zum Nationalpark sowie Infostellen an. (Vgl. *Muhar et al. 2002*. In: *Arnberger et al. (Hrsg.)*, S. 2)

Als ein letzter Punkt muss der Zeitraum der Untersuchung festgelegt werden. Hierbei muss beachtet werden, dass eine Erfassung über alle Jahreszeiten hinweg, zu jedem Wetter und jeder Tageszeit die Dynamik der Besucher am besten wiedergeben kann. (Vgl. *Muhar et al. 2002* In: *Arnberger et al. (Hrsg.)*, S. 2)

All diese Überlegungen zu „Wer mach wann, wo, was und warum?“ (vgl. *Daniel 2002*, zitiert nach *Brandenburg 2006*, S. 3) führen zu detaillierten Angaben über Besuchszahlen, Besucherstruktur und Besuchsmotive, welche die Basis für ein effektives Besuchermanagement darstellen. (Vgl. *Brandenburg 2006*, S. 3)

#### 2.4.3.2 Techniken des Besuchermonitoring

Auf die Techniken des Besuchermonitoring soll in diesem Rahmen nicht spezifisch eingegangen werden. Zur Übersicht dient folgende Tabelle, die die einzelnen Techniken und ihre Anwendungsfelder verständlich darstellt:

			visitor numbers	direction of motion	routes	distribution within area	group size	visitor characteristics (age, sex)	visitor characteristics (origin, expectations etc.)	behaviour
direct methods	interviews	oral interviews			x	x	x	x		x
		written interviews			x	x	x	x	x	x
	direct observation	roaming observers	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)		(x)
		fixed counting stations	x	x		x	x	x		x
	indirect observation	automatic cameras	x	x		x	x	x		x
		time-lapse video	x	x		x	x	x		x
		erial, satellite imagery	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)			
	counting of access permits	tickets sold	x							
		permits issued	x				x			
	counting devices	turnstile	x	(x)			(x)			
		photoelectric counters	x	(x)			(x)			
		pressure sensitive mats	x	(x)						
		pneumatic tubes	x	(x)						
	self-registration	inductive loop sensors	(x)	(x)						
		trail registers	x	x	(x)		x			
summit books		x	x	x		x				
hut registers		x	x	x		x				
indirect methods	mapping of traces of use	garbage	x			(x)				
		trail deterioration	x			(x)				
		damage to vegetation	(x)			(x)				
		footprints	x	(x)		(x)				
		sandbed	x	(x)						

Abbildung 6: Techniken des Besuchermonitoring und ihre Anwendungsgebiete

Quelle: Muhar et al. 2002. In: Arnberger et al. (Hrsg.), S. 4

## **3. Gegenstand der empirischen Forschung**

Dieser Teil der Arbeit beschreibt die beiden österreichischen Nationalparks Donau-Auen und Gesäuse, deren Besuchermanagement in der empirischen Forschung untersucht wird. Es werden erst einige Charakteristika des Nationalparks wie Lage, natürliche Gegebenheiten, Geschichte und Naturschutz sowie auch die Organisationsstruktur beschrieben, um anschließend näher auf die Besucherstruktur einzugehen.

### **3.1 Nationalpark Donau-Auen**

#### **3.1.1 Lage**

Der Nationalpark Donau-Auen erstreckt sich von Wien bis zur Staatsgrenze zur Slowakei, wo der Fluss March in die Donau mündet. Das geschützte Auegebiet misst mehr als 9.300 Hektar und erstreckt sich auf einer Gesamtlänge von 38 Kilometern, wobei aufgrund der Flussnähe der Auen die breiteste Stelle kaum 4 Kilometer beträgt. Das Nationalparkgebiet wird begrenzt von der weiten Ebene des Marchfeldes im Norden, der Staatsgrenze zur Slowakei im Osten, der Abbruchkante des Wiener Beckens im Süden und im Westen von der Stadtgemeinde Großenzersdorf und von Wohngebieten der Stadt Wien. (Vgl. [www.donauauen.at](http://www.donauauen.at) 2010a; *Taczkanowska* 2009, S. 25)

Geographisch kann der Nationalpark auch in das Gebiet der Lobau, also den Wiener Anteil, und den niederösterreichischen Anteil eingeteilt werden.

#### **3.1.2 Natürliche Gegebenheiten**

Der Nationalpark Donau-Auen bewahrt die letzte große Flussauen-Landschaft Mitteleuropas. Die Donau fließt hier noch frei, und gestaltet durch regelmäßige, starke Pegelschwankungen von bis zu sieben Metern die Flussauen-Landschaft immer wieder neu. Diese Bedingungen sind die Grundlage für die hohe Diversität an Lebensräumen und Tier- und Pflanzenarten. Die wesentlichsten Lebensräume sind der Donaustrom selbst mit seinen Neben- und Altarmen, Sumpfbereiche und Tümpel, Kiesbänke an Inseln und Flussufern, Auwälder, Hangwälder,

Wiesen und Dämme und Heißländer, die durch die Trockenheit des Bodens als savannenartig zu beschreiben sind. (Vgl. [www.donauauen.at](http://www.donauauen.at) 2010a; [www.donauauen.at](http://www.donauauen.at) 2010b)

Diese große Vielfalt an Lebensräumen ist die Grundlage für die enorme Artenvielfalt, die im Nationalpark zu finden ist. Bisher sind mehr als 800 Arten höherer Pflanzen bekannt, sowie mehr als 30 Säugetier- und 100 Brutvogelarten, 8 Reptilien- und 13 Amphibienarten, rund 60 Fischarten und eine reiche Fauna an land- und wasserlebenden Wirbellosen. (Vgl. [www.donauauen.at](http://www.donauauen.at) 2010c)

Die Donau-Auen werden außerdem als wichtiger Biotopverbund zwischen den Alpen und den Karpaten angesehen, die hier nur 50 Kilometer von einander entfernt sind. (Vgl. *Grillmayer et al.* 2002, nach *Taczkanowska* 2009, S. 26)

### 3.1.3 Geschichte und die Entwicklung des Naturschutzes

Bis ins 19. Jahrhundert war die Donau keinen Eingriffen unterworfen. Zur Gewährleistung des Hochwasserschutzes und zur Verbesserung der Verhältnisse für die Schifffahrt wurden dann allerdings zahlreiche Regulierungen und Begradigungen vorgenommen, die den Naturhaushalt der Flusslandschaft veränderten. Viele Nebenarme und ein großer Teil der Auen wurden durch Dämme vom Fluss getrennt und sind seither nur mehr bei Hochwässern von der Donau durchströmt. Weitere massive Eingriffe folgten im Zuge starker forstwirtschaftlicher Nutzungen in den Auwäldern, und in den 50er Jahren mit dem Bau vieler Flusskraftwerke entlang der österreichischen Donau. Ein letzter verbleibender freier Fließabschnitt bestand neben der Wachau noch an der Donau östlich von Wien. (Vgl. [www.donauauen.at](http://www.donauauen.at) 2010d)

Die ersten Schutzüberlegungen und Schutzbestimmungen kamen in den frühen 70er Jahren auf, die weitere Entwicklung des Naturschutzes wird in folgender Tabelle übersichtlich dargestellt.

Jahr	Aktivität
1973	Erste Planungen für einen Nationalpark Donau-March-Thaya-Auen
1978	Erklärung der Lobau zum Naturschutzgebiet (seit 1977 ist die Untere Lobau auch Biosphärenreservat der UNESCO)

1979	Erklärung der Donau-March-Thaya-Auen in Niederösterreich zum Landschaftsschutzgebiet
1983	Einstufung der Donau-March-Thaya-Auen und der Unteren Lobau zum Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung (nach der Ramsar-Konvention)
1984	Verhinderung des Baus des Kraftwerks Hainburg. Eine gewaltlose Besetzung der Auwälder bei Stopfenreuth verhinderte den Bau des Kraftwerks, was zu weiteren Handlungen in Richtung der Gründung eines Nationalparks führte
1986 - 1989	Wissenschaftliche Forschungen für einen zukünftigen Nationalpark, durchgeführt von der Nationalparkplanung Donau-Auen
1989	Ein 411 Hektar großes Gebiet der Regelsbrunner Au wurde durch die WWF-Aktion "Natur Freikaufen" gesichert
1991 - 1995	Nationalpark-Planung durch die Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal. Die wichtigsten Ergebnisse: Die Donau-Auen in und östlich von Wien müssen durch einen Nationalpark geschützt werden. Ein solcher Nationalpark ist mit einem Kraftwerk nicht vereinbar.
1996	Staatsvertrag zwischen der Republik Österreich und den Bundesländern Wien und Niederösterreich zur Errichtung und Erhaltung eines Nationalparks Donau-Auen.
1997	Internationale Anerkennung des Nationalparks Donau-Auen durch die IUCN als Schutzgebiet der Kategorie II - Nationalpark

**Tabelle 8: Entwicklung des Naturschutzes im späteren Nationalpark Donau-Auen.**

Quelle: Eigene Darstellung, vgl. [www.donauauen.at](http://www.donauauen.at) 2010e; *Taczanowska* 2009, S. 28

### 3.1.4 Organisation des Nationalpark Donau-Auen

Die Verwaltung des Nationalparks Donau-Auen obliegt der Nationalpark Donau-Auen GmbH, die eine gemeinnützige Gesellschaft mit dem Bund und den Ländern Niederösterreich und Wien als Gesellschafter darstellt. Ihr Geschäftsführer ist der Nationalparkdirektor, der regelmäßig in der Generalversammlung mit den Gesellschaftsvertretern aus Bund und Ländern tagt.

Die GmbH und ihre Mitarbeiter sind für die Bereiche Organisation, Besucher und Kommunikation, sowie Natur und Wissenschaft verantwortlich.

Der Nationalparkbetrieb Donau-Auen der Österreichischen Bundesforste AG in Eckartsau und die Nationalpark-Forstverwaltung Lobau der Wiener Magistratsabteilung 49 sind als Teileinheiten der Nationalpark-Verwaltung mit der Durchführung von Managementmaßnahmen betraut, die auf bundeseigenen Flächen stattfinden. Flächen der Österreichischen Bundesforste AG und der Stadt Wien werden als bundeseigen bezeichnet. Die Leiter dieser beiden Forstverwaltungen bilden mit dem Nationalparkdirektor den Geschäftsführenden

Ausschuss, der in regelmäßigen Sitzungen über Jahresprogramm, Projekte und Aktivitäten abstimmt.

Die Nationalpark Beiräte bilden sich aus Gremien des Landes Niederösterreich und der Stadt Wien, die die Nationalpark-Verwaltung in grundsätzlichen Fragen beraten und regionale Interessen sichern. In diesem Sinne kann in den einzelnen Nationalpark-Gemeinden auch ein Örtlicher Beirat eingerichtet werden. Zur fachlichen Beratung der Nationalpark-Verwaltung wurde außerdem ein Wissenschaftlicher Beirat eingerichtet. Die Mitarbeit in allen Beiräten des Nationalparks erfolgt auf ehrenamtlicher Basis.

Die Nationalpark-Betreuer sind freiberuflich angestellt, speziell ausgebildet und erhalten ihre Aufträge von der Nationalpark Donau-Auen GmbH. Sie sind vor allem im Bildungsbereich tätig, einige sind aber auch unterstützend zu den Forstverwaltungen in der Gebietsaufsicht tätig.

(Vgl. [www.donauauen.at](http://www.donauauen.at) 2010f)

### **3.1.5 Besucher des Nationalpark Donau-Auen**

Die folgenden Informationen wurden den End- bzw. Projektberichten von Studien zum Besuchermonitoring im Wiener und niederösterreichischen Teil des Nationalpark Donau-Auen entnommen. Bei diesen Studien handelt es sich um Auftragsarbeiten der Nationalpark Donau-Auen GmbH an die Universität für Bodenkultur Wien (vgl. *Arnberger et al.* 2000; *Arnberger / Brandenburg* 2002)

Das Besuchermonitoring im Wiener Teil des Nationalparks, der Lobau, wurde in den Jahren 1998 und 1999 durchgeführt, die Veröffentlichung des Projektberichts fällt in das Jahr 2000. (Vgl. *Arnberger et al.* 2000) Das Besuchermonitoring im niederösterreichischen Teil wurde 2000 und 2001 durchgeführt, der Endbericht wurde im Januar 2002 veröffentlicht. (Vgl. *Arnberger / Brandenburg* 2002)

Die Erhebungen erfolgten in beiden Projekten mittels Videobeobachtungen, einer Erhebungskampagne mit Zählungen und Befragungen der Besucher, und Erhebungen bei den In-

formationsstellen des Nationalparks. (Vgl. *Arnberger et al. 2000; Arnberger / Brandenburg 2002*)

In dieser Bachelorarbeit werden die Ergebnisse der Studien nur grob aufgeführt, da sonst der Rahmen der Arbeit gesprengt werden würde. Interessant ist hier vor allem der Vergleich der Ergebnisse der beiden Projekte, der die Besucherzahlen, die Nutzerverteilung, die Besucherstruktur hinsichtlich der Quellgebiete, die Häufigkeit und die Hauptgründe des Besuchs näher betrachtet.

#### *3.1.5.1 Besucherzahlen*

Die Lobau umfasst eine Fläche von ca. 2.400 Hektar und konnte im Erhebungsjahr hochgerechnet ca. 600.000 Besuche feststellen (vgl. *Arnberger et al. 2000, S. 0-2*). Der niederösterreichische Anteil des Nationalparks hat mit 6.900 Hektar eine weitaus größere Fläche, es wurden allerdings nur 400.000 Besuche gezählt, wobei angeführt wird, dass diese Zahl als zu niedrig eingeschätzt wird (vgl. *Arnberger / Brandenburg 2002, S. 12-7*). Nichtsdestoweniger ist festzustellen, dass der Wiener Teil in Relation durchaus mehr Besuche aufzuweisen hat, lag doch in den Erhebungsjahren die Besucherdichte im niederösterreichischen Teil bei ca. 55 Personen / Hektar, in der Lobau bei ca. 250 Personen / Hektar. (Vgl. *Arnberger / Brandenburg 2002, S. 12-7*)

In beiden Nationalparkteilen wurden die höchsten Besucherfrequenzen im Mai festgestellt, auch die Jahresverläufe der Besucherzahlen zeigten große Ähnlichkeiten. (Vgl. *Arnberger / Brandenburg 2002, S. 12-7*)

#### *3.1.5.2 Aktivitäten der Besucher*

Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Hauptnutzergruppen des Nationalparks Donau-Auen Fußgänger, Radfahrer und Jogger sind. In der Lobau waren Skater, Langläufer, Mofafahrer und Eisläufer nur vereinzelt anzutreffen, im niederösterreichischen Teil sind außerdem Reiter eine kleine Nutzergruppe. (Vgl. *Arnberger et al. 2000, S. 0-3; Arnberger / Brandenburg 2002, S. 0-4*)

Interessant ist allerdings die Nutzerverteilung der beiden Hauptnutzergruppen Fußgänger und Radfahrer im Wiener und im niederösterreichischen Teil, wobei hierbei eine Dominanz

der Fußgänger im niederösterreichischen Teil festzustellen ist, während in der Lobau ca. zwei Drittel mehr Radfahrer als Fußgänger unterwegs sind. (Vgl. *Arnberger / Brandenburg* 2002, S. 12-8)

#### *3.1.5.3 Herkunft und Häufigkeit*

Es ist festzustellen, dass der niederösterreichische Teil des Nationalparks deutlich mehr Besucher mit einem weiter entfernten Wohnort verzeichnet. Im Wiener Teil sind Besucher aus den Bundesländern (ausgenommen Niederösterreich und Burgenland), sowie ausländische Besucher kaum vertreten. Ansonsten können die Verhältnisse auch auf die Siedlungsdichte der Region zurückgeführt werden (vgl. *Arnberger / Brandenburg* 2002, S. 12-8).

Dies spiegelt sich auch in der Besuchshäufigkeit wider, die in der Lobau deutlich höher als im niederösterreichischen Teil ist. (Vgl. *Arnberger / Brandenburg* 2002, S. 12-9)

#### *3.1.5.4 Motivation zum Besuch*

Als Motivation wurden Sport und Erholung sowie das Naturerlebnis im niederösterreichischen Teil des Nationalparks öfter angeführt als im Wiener Teil, dafür spielte die Nähe zum Wohnort in der Lobau eine größere Rolle. Der Anteil an expliziten Nationalparkbesuchern ist sehr niedrig, liegt aber im niederösterreichischen Teil mit 4% etwas über dem der Lobau mit 2 %. Beide Nationalparkteile haben also eine sehr hohe Bedeutung als Naherholungsgebiete (vgl. *Arnberger / Brandenburg* 2002, S. 12-10).

## **3.2 Nationalpark Gesäuse**

### **3.2.1 Lage**

Der Nationalpark Gesäuse liegt in der nördlichen Steiermark im Bereich der Ennstaler Alpen inmitten der Gesäuse-Region. Er umfasst im Wesentlichen die zwei Gebirgsstöcke Buchsteinmassiv und Hochtorguppe, und ist mit 11.054 Hektar der drittgrößte Nationalpark Österreichs. (Vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010a)

### **3.2.2 Natürliche Gegebenheiten**

Grundsätzlich umfasst der Nationalpark sowohl das so genannte Gesäuse, das heißt den reißenden Wildfluss der Enns mit ihrem Durchbruchstal zwischen Admont und Hieflau, als auch das umliegende, wild zerklüftete Hochgebirge, das als „Gesäuseberge“ bekannt ist. Die höchste Erhebung hierin ist das Hochtorn mit 2.370 Metern. (Vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010a; [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010b)

Neben den alpinen Flächen gibt es im Nationalpark Gesäuse eine Vielzahl an verschiedenen Lebensräumen, die in die Kategorien Buschwald, Wald (unter anderem Ur- und Auwälder), Gewässer, Almweiden und Wiesen eingeteilt werden können. (Vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010a)

Aufgrund seines Angebots an verschiedenen Lebensräumen und Rückzugsgebieten kann der Nationalpark Gesäuse eine hohe Zahl an verschiedenen Tierarten aufweisen. Bis jetzt wurden nur einige wenige Tiergruppen gut und relativ vollständig erfasst, unter anderen 16 Fischarten in der Enns und etwa 110 Vogelarten. Die hohe Diversität an Pflanzen im Nationalpark ist auf den Kalk als Ausgangsgestein zurückzuführen, der ein besseres Nährstoffangebot als andere Gesteine aufweisen kann. (Vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010c; [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010d)

### 3.2.3 Geschichte und die Entwicklung des Naturschutzes

Bereits im frühen 20. Jahrhundert gab es Pläne zur Ausnutzung der Wasserkraft im Gesäuse, bis in diese Zeit reichen auch die Bemühungen um den Naturschutz in dieser Region zurück. So wurden die Steiermärkischen Landesforste, auf deren Grundflächen sich heute 99,3 % des Nationalparks befindet, bereits Ende des 19. Jahrhunderts zum Schutz vor Bodenspekulationen gegründet. (Vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010e)

Die ersten Schutzbestimmungen kamen in den späten 1950er Jahren auf, folgende Tabelle gibt einen Überblick über die weitere Entwicklung des Naturschutzes im Gesäuse.

Jahr	Aktivität
1958	Das Gesäuse und das anschließende Ennstal bis zur Landesgrenze werden zum ersten Naturschutzgebiet in der Steiermark erklärt.
1988	Erklärung des Flusskatarakt "Gesäuse-Eingang" zum Naturdenkmal
1991	Die Eignung des Gesäuses zur Entwicklung eines Nationalparks wird festgestellt.
1996	Jahr der Nationalparks, acht Bürgermeister der Region legen eine Willenserklärung für ein Nationalparkprojekt Gesäuse vor.
1997	Die steiermärkische Landesregierung fasst den einstimmigen Grundsatzbeschluss zur Schaffung des Nationalparks Gesäuse, der Nationalparkverein "Verein Nationalpark Gesäuse" wird gegründet.
1998	Eine "Schutzgemeinschaft Nationalpark Gesäuse" wird gegründet und tritt gegen die Errichtung eines Nationalparks ein.
1999	Präsentation einer Machbarkeitsstudie zum Nationalpark Gesäuse
2000	Die Sozialistische Jugend Steiermark veröffentlicht eine Umfrage, wonach 71 % der Admonter Jugendlichen für einen Nationalpark Gesäuse sind.
2001	Einstimmiger Regierungsbeschluss zur Errichtung des Nationalpark Gesäuse
2002	Unterzeichnung des Staatsvertrag zur Errichtung und Betrieb eines Nationalpark Gesäuse, Gründung der Nationalpark Gesäuse GmbH
2003	Internationale Anerkennung des Nationalpark Gesäuse als Schutzgebiet der Kategorie II durch die IUCN

**Tabelle 9: Entwicklung des Naturschutzes im späteren Nationalpark Gesäuse.**

Quelle: Eigene Darstellung, vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010e

### 3.2.4 Organisation des Nationalpark Gesäuse

Die Verwaltung des Nationalpark Gesäuse obliegt der Nationalpark Gesäuse GmbH, die eine gemeinnützige Gesellschaft des Bundes mit dem Land Steiermark als Gesellschaftern darstellt. Als Organe dieser Gesellschaft wurden die Generalversammlung mit vier Vertretern

aus Bund und Land und der Geschäftsführer eingerichtet. (Vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010f)

Die GmbH und ihre Mitarbeiter sind für die Fachbereiche Natur- und Umweltbildung, Naturschutz und Naturraum, und Öffentlichkeitsarbeit und Nationalparkpräsentation verantwortlich. Auch im Bereich Pressearbeit/Reisebüro/Infostelle sind Mitarbeiter der GmbH tätig, die Arbeit im Fachbereich Wald- und Wildtiermanagement wird allerdings an die Steiermärkischen Landesforste ausgelagert. (Vgl. [www.nationalpark.co.at](http://www.nationalpark.co.at) 2010f)

### **3.2.5 Besucher des Nationalpark Gesäuse**

Die folgenden Informationen entstammen dem Bericht zum Besuchermonitoring im Nationalpark Gesäuse, der eine Auftragsarbeit der Nationalpark Gesäuse GmbH an die Universität für Bodenkultur Wien darstellt. (Vgl. *Arnberger et al.* 2008)

Die Erhebungen wurden sowohl im Winter 2007/2008 als auch im Sommer 2008 durchgeführt, konkret wurden im Sommer die Methoden der Zählung und Befragung, im Winter ausschließlich die Befragung angewendet. Im Sommer wurden 936 Personen befragt (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 17), im Winter 550 (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 43). Bei der Zählung wurden insgesamt 3.947 Besucher an den Zählstandorten angegeben (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 6).

Wie schon weiter oben bei der Beschreibung der Besucher des Nationalpark Donau-Auen kann auch hier nur eine grobe Übersicht über die Ergebnisse des Monitoring gegeben werden, da ansonsten der Rahmen der Arbeit um ein Vielfaches gesprengt werden würde. Es werden die Ergebnisse von Winter- und Sommererhebungen hinsichtlich der Besucherzahlen, der ausgeübten Aktivitäten, der Herkunftsgebiete der Besucher, und der Hauptgründe des Besuchs dargestellt.

#### *3.2.5.1 Besucherzahlen*

Wie oben schon gesagt wurde die Zählung nur in den Sommermonaten durchgeführt, was keine belegbaren Rückschlüsse auf die Gesamtbesucherzahl eines Jahres erlaubt. Eine solche

wäre im Jahr 2009 geplant gewesen, konnte allerdings nicht realisiert werden (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 4).

Die Ergebnisse der Zählung können hier also nur als Grundlage für die Nutzerverteilung verwendet werden, die der folgende Abschnitt beschreibt.

#### *3.2.5.2 Aktivitäten der Besucher*

Der Großteil der im Sommer gezählten Besucher waren Fußgänger (88,2 %). Radfahrer und Kletterer machen insgesamt lediglich 9 % aus, die restlichen sind Mountainbiker, Rafter, Jogger und Nordic Walker. (Vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 7)

Bei der Befragung im Winter wurden folgende Aktivitäten genannt (geordnet nach Häufigkeit): Skitouren gehen, Spazieren gehen / Wandern, Schneeschuhwandern, Teilnahme an Veranstaltungen des Nationalparks, Rodeln, Hund ausführen, Bergsteigen. (Vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 43)

#### *3.2.5.3 Herkunft der Besucher*

Bezüglich der Herkunft der Besucher gab es signifikante Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Sommer- und Winterbefragungen. Im Sommer kamen 88 % der Befragten aus Österreich, hauptsächlich (davon 41 %) aus der Steiermark, gefolgt von Niederösterreich, Wien und Oberösterreich (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 18 f). Der Großteil der ausländischen Besucher war aus Deutschland, was auch auf den Winter zutraf (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 18 f; S. 45). Die österreichischen Besucher verteilten sich im Winter allerdings anders, ein Drittel war aus Oberösterreich, jeweils etwa ein Viertel aus Niederösterreich und der Steiermark, gefolgt von Besuchern aus Wien (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 45).

#### *3.2.5.4 Motivation zum Besuch*

Bezüglich der Motivation zum Besuch steht an erster Stelle, sowohl beim Sommer- als auch beim Winterbesucher des Nationalpark Gesäuse, das Naturerlebnis, danach folgen Ruhe, Entspannung und Erholung (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 30; S. 48 f). Im Sommer haben außerdem die Motive Gesundheit und Spaß einen wichtigen Stellenwert (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 30), wohingegen im Winter sportliche Herausforderung, Einsamkeit und Stressabbau vom Beruf für die Befragten wichtiger sind (vgl. *Arnberger et al.* 2008, S. 48 f).

## **4. Methodik der empirischen Forschung**

Dieses Kapitel dient zur Beschreibung der wissenschaftlichen Vorgehensweise, die im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit zur Datenerhebung und -analyse verwendet wurde. Hierbei wird nach einer Darstellung der Forschungsfrage und der Hypothesen zuerst auf das Forschungsdesign eingegangen, um dann die Methodik der Datenerhebung und die Auswahl der Experten zu beschreiben.

### **4.1 Ziel der empirischen Forschung**

Nach einer Formulierung der Zielsetzung werden die Forschungsfrage, das erstellte Hypothesenmodell und die daraus gezogenen Hypothesen dargestellt.

#### **4.1.1 Zielsetzung**

Im Zuge der qualitativen Erhebung wurden Experteninterviews zur Thematik des Spannungsfeldes zwischen Tourismus und Naturschutz in Nationalparks und zu Besuchermanagementmaßnahmen zweier österreichischer Nationalparks durchgeführt. Im Zuge der Auswertung dieser Befragungen wurde die Bedeutung des Besuchermanagements als Lösungsansatz für ebendieses Spannungsfeld geprüft.

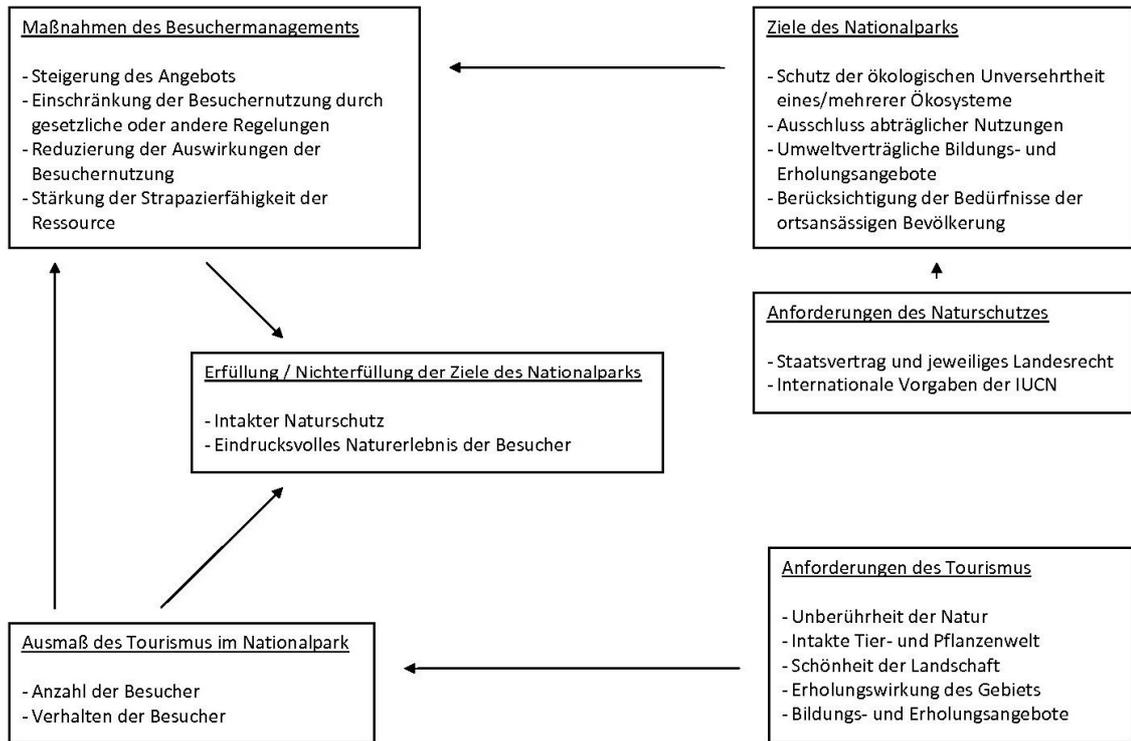
#### **4.1.2 Forschungsfrage und Hypothesen**

##### *4.1.2.1 Forschungsfrage*

Inwieweit stehen Nationalparks im Spannungsfeld zwischen Tourismus und Naturschutz und können Maßnahmen des Besuchermanagements dieses Spannungsfeld lösen?

##### *4.1.2.2 Hypothesenmodell*

Die obige Forschungsfrage wurde in einem Hypothesenmodell anschaulich dargestellt, was das Verständnis der Thematik erleichtern soll.



**Abbildung 7: Hypothesenmodell**

Quelle: Eigene Darstellung

#### 4.1.2.3 Hypothesen

Folgende Hypothesen wurden aus diesem Modell gezogen und im Rahmen der empirischen Forschung geprüft:

Hypothese 1: Ohne Besuchermanagement hat Besuchernutzung in Nationalparks nur negative Auswirkungen auf die Natur und den Erfolg des Naturschutzes.

Hypothese 2: Je höher das Ausmaß der Besuchernutzung in Nationalparks ist, desto einschränkender müssen die Maßnahmen des Besuchermanagements sein.

Hypothese 3: Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten ein eindrucksvolles Naturerlebnis der Besucher.

Hypothese 4: Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten einen intakten Naturschutz.

## 4.2 Forschungsdesign

### 4.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse

Dem Forschungsdesign liegt die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring zugrunde, Gegenstand der Analyse sind die transkribierten Experteninterviews. Die qualitative Inhaltsanalyse weist folgende charakteristische Merkmale auf, die sie von anderen Methoden unterscheidet (vgl. *Mayring 2008*, S. 12; S. 42 ff):

- Sie hat alle Formen der Kommunikation zum Gegenstand.
- Sie arbeitet mit „fixierter“ Kommunikation (*Mayring 2008*, S. 12), das heißt mit Kommunikation, die in irgendeiner Form festgehalten ist (beispielsweise Texte, Bilder).
- Sie muss an den konkreten Gegenstand der Analyse angebunden sein und soll nicht als bloße Technik beliebig einsetzbar sein.
- Es werden auch quantitative Verfahrensweisen in den Prozess integriert, um eine Verallgemeinerung der Ergebnisse zu ermöglichen (beispielsweise Häufigkeit von Kategorien).
- Sie geht systematisch vor, erlaubt also keine freie Interpretation, und grenzt sich somit von einem Großteil hermeneutischer Verfahren ab.
- Als Teil dieser systematischer Vorgehensweise läuft die Analyse nach einer Regelstruktur ab, was sie für andere verständlich, nachvollziehbar und überprüfbar macht.
- Systematische Vorgehensweise heißt auch, dass der Inhaltsanalyse eine Theorie zugrunde liegt, das heißt dass die Analyse der Daten einen theoretischen Hintergrund aufweist.
- Sie hat Rückschlüsse zum Ziel und will nicht ausschließlich analysieren.

### 4.2.2 Zusammenfassung - Kategoriensystem

Im Zuge der Inhaltsanalyse wurde für die vorliegende Arbeit die Methode der Zusammenfassung nach *Mayring* gewählt. Diese hat zum Ziel, die Kernaussagen des Materials schrittweise herauszufiltern, wobei aus diesen neuen Aussagen ein Kategoriensystem gebildet wird. (Vgl. *Mayring 2008*, S. 59)

Dieses Kategoriensystem muss einer Rücküberprüfung unterzogen werden, um zu überprüfen, ob die neu gebildeten Aussagen das Ausgangsmaterial noch repräsentieren. (Vgl. Mayring 2008, S. 61)

Für die vorliegende Arbeit wurde das Kategoriensystem wie folgt gebildet. Die Fragestellung entspricht der Forschungsfrage. Die einzelnen Kategorien wurden induktiv aus dem Textmaterial festgelegt.

### **Kategoriensystem**

#### **Fragestellung**

Inwieweit stehen Nationalparks im Spannungsfeld zwischen Tourismus und Naturschutz und können Maßnahmen des Besuchermanagements dieses Spannungsfeld lösen?

#### **Hypothese 1**

Ohne Besuchermanagement hat Besuchernutzung in Nationalparks nur negative Auswirkungen auf die Natur und den Erfolg des Naturschutzes.

##### Kategorien

- Besucheranzahl
- Besucherverhalten
- Wahl der Besuchermanagementmaßnahmen

#### **Hypothese 2**

Je höher das Ausmaß der Besuchernutzung in Nationalparks ist, desto einschränkender müssen die Maßnahmen des Besuchermanagements sein.

##### Kategorie

- Grad der Einschränkung

#### **Hypothese 3**

Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten ein eindrucksvolles Naturerlebnis der Besucher.

##### Kategorien

- Gestaltung des Managements
- Erwartungen der Besucher
- Wahrnehmung der Besucher
- Herkunft der Besucher

#### **Hypothese 4**

Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten einen intakten Naturschutz.

##### Kategorie

- Akzeptanz

### **Abbildung 8: Kategoriensystem**

**Quelle: Eigene Darstellung**

## 4.3 Erhebung der Daten

In diesem Abschnitt wird sowohl die Methodik des Experteninterviews angesprochen, als auch die Auswahl der Experten begründet.

### 4.3.1 Methodik des Experteninterviews

#### 4.3.1.1 Problemzentriertes Interview

Für die Erhebung der Daten wurde die qualitative Erhebungsmethode des problemzentrierten Interviews nach *Mayring* gewählt. Folgende drei Prinzipien charakterisieren dieses Verfahren als eindeutig qualitativ (vgl. *Mayring* 2002, S. 67):

- Problemzentrierung: Es wird an Probleme angeknüpft, deren objektive Facetten vor dem Befragungszeitpunkt erarbeitet werden.
- Gegenstandsorientierung: Die Erhebung muss auf den gewählten Forschungsgegenstand ausgerichtet sein.
- Prozessorientierung: Die Daten müssen schrittweise methodisch gewonnen und analysiert werden, die verwendeten Methoden müssen begründet werden.

#### 4.3.1.2 Offenes halbstrukturiertes Interview

Vor dem Führen der Interviews muss die Problemstellung formuliert werden, da darauf basierend ein Interviewleitfaden erstellt wird, der durch das Gespräch führt. Dem Gespräch geht eine Erklärung der Problemstellung durch den Befrager voran, das Interview selbst wird offen und halbstrukturiert geführt um zu gewährleisten, dass der Befragte möglichst frei antworten kann. (Vgl. *Mayring* 2002, S. 67 ff)

Beim offenen halbstrukturierten Interview lassen sich die gestellten Fragen in drei Typen gliedern (vgl. *Mayring* 2002, S. 69 f):

- Sondierungsfragen: Diese sind sehr allgemein formuliert und prüfen die subjektive Wichtigkeit der Thematik für den Interviewten.
- Leitfadenfragen: Diese zielen direkt auf die Problemstellung ab.

- Zusätzliche Fragen: Diese kommen im Leitfaden nicht vor, sie werden abhängig von der Situation gestellt.

Die Methode des offenen halbstrukturierten Interviews ist besonders geeignet, wenn eine bestimmte Problemstellung im Vordergrund steht, wenn es sich um Bereiche handelt, über die bereits Wissen vorhanden ist, und wenn detaillierte Fragestellungen von Interesse sind. Der Leitfaden sorgt zusätzlich für einen standardisierten Charakter der Erhebung und gibt somit die Möglichkeit zum Vergleich und zur Verallgemeinerung. (Vgl. Mayring 2002, S. 70)

Die verwendeten Interviewleitfäden sind im Anhang zu finden.

#### 4.3.1.3 Wörtliche Transkription

Zur Weiterarbeit mit den erhobenen Daten ist es unumgänglich die Gespräche auf Tonband aufzuzeichnen, beziehungsweise ein Protokoll zu erstellen (vgl. Mayring 2002, S. 70).

Im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit wurden die Experteninterview mithilfe eines Diktiergeräts aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Es wurde die wörtliche Transkription nach Mayring angewendet, die für eine detaillierte Auswertung nötig ist (vgl. Mayring 2002, S. 89 ff).

#### 4.2.2 Auswahl der Experten

Befragter	Tätigkeit	Befragungsdatum / -ort
Ao. Univ.-Prof. Dr. Herbert Baumhackl	Am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien tätig  Forschungsschwerpunkt: Tourismus im Spannungsfeld von Ökonomie, Ökologie und Soziokultur  Zahlreiche Publikationen zu Tourismus und Ökologie, Ökotourismus und Naherholung	18.03.2010 1010 Wien
Ao. Univ.-Prof. Dr. Christiane Brandenburg	Am Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung tätig  Forschungsschwerpunkt: Spannungsfeld zwischen Na-	23.03.2010 1190 Wien

	turschutz und Freizeit- und Erholungsnutzung  Zahlreiche Publikationen und Projekte zu diesem Thema	
Ing. Markus Breuer	Stellvertretender Leiter der Forstverwaltung Lobau  Tätigkeitsfeld: Öffentlichkeitsarbeit, Besuchermanagement und Wildtiermanagement im Nationalpark Donau-Auen	17.03.2010 Groß-Enzersdorf
Dipl.Ing Alexander Faltisek	Leiter der Forstverwaltung Lobau	17.03.2010 Groß-Enzersdorf
Mag. Ursula Grabner	Verantwortlich für den Fachbereich Besuchermanagement und Kommunikation im Nationalpark Donau-Auen	05.03.2010 Orth / Donau
Mag. Daniel Kreiner	Verantwortlich für den Fachbereich Naturschutz und Naturraum im Nationalpark Gesäuse	22.03.2010 Telefonisch

**Tabelle 9: Experten**

**Quelle: Eigene Darstellung**

Die Experten wurden zu folgenden Hypothesen befragt:

Experten	Hypothesen			
	1	2	3	4
Herbert Baumhackl				
Christiane Brandenburg				
Markus Breuer				
Alexander Faltisek				
Ursula Grabner				
Daniel Kreiner				

**Tabelle 10: Befragung der Experten**

**Quelle: Eigene Darstellung**

## 5. Ergebnisse der empirischen Forschung

In diesem zentralen Abschnitt der vorliegenden Bachelorarbeit werden die Ergebnisse der empirischen Forschung präsentiert. Nach der Prüfung der aufgestellten Hypothesen werden die erhobenen Ergebnisse analysiert und diskutiert, um abschließend die Forschungsfrage zu beantworten.

### 5.1 Prüfung der Hypothesen

In diesem Teil der Bachelorarbeit werden die in Kapitel 4.1.2.3 aufgestellten Hypothesen geprüft.

#### Hypothese 1

Ohne Besuchermanagement hat Besuchernutzung in Nationalparks nur negative Auswirkungen auf die Natur und den Erfolg des Naturschutzes.

Diese Hypothese muss falsifiziert werden.

Nur drei der befragten sechs Experten haben die Hypothese bestätigt, wobei sich hier auf die sehr hohe Besucherfrequenz des Nationalpark Donau-Auen bezogen wurde.

#### Hypothese 2

Je höher das Ausmaß der Besuchernutzung in Nationalparks ist, desto einschränkender müssen die Maßnahmen des Besuchermanagements sein.

Diese Hypothese muss falsifiziert werden.

Die Hypothese kann nicht bestätigt werden, da drei der vier befragten Experten eine Verstärkung der Gebietsaufsicht und der Besucherinformation als anzuwendende Maßnahmen

bei einer Steigerung der Besucherzahlen nennen. Gebietsaufsicht und Information können allerdings nicht als Einschränkung bezeichnet werden.

### **Hypothese 3**

Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten ein eindrucksvolles Naturerlebnis der Besucher.

Diese Hypothese muss falsifiziert werden.

Die fünf dazu befragten Experten sind hier geteilter Meinung, und führen auch ganz unterschiedliche Beispiele aus dem breiten Spektrum der Besuchermanagementmaßnahmen an. Dies wird in der Diskussion (siehe Kapitel 5.2) genau ausgeführt.

### **Hypothese 4**

Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten einen intakten Naturschutz.

Diese Hypothese muss falsifiziert werden.

Grundsätzlich sind sich die fünf dazu befragten Experten einer Meinung, wenn es darum geht, Besuchermanagement als „zweischneidiges Schwert“ in Bezug auf den Naturschutz zu bezeichnen. Die Begründung hierfür liegt weniger in den Maßnahmen an sich, als in der Akzeptanz der Besucher für diese Maßnahmen, was in der Diskussion im folgenden Kapitel ausführlich beschrieben wird.

## 5.2 Analyse und Diskussion der erhobenen Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die in den Experteninterviews erhobenen Ergebnisse ausführlich besprochen und analysiert. Wie in Kapitel 5.1 wird auch hier nach den vier Hypothesen unterteilt.

### 5.2.1 Hypothese 1

Ohne Besuchermanagement hat Besuchernutzung in Nationalparks nur negative Auswirkungen auf die Natur und den Erfolg des Naturschutzes.

In dieser Diskussion ist als wesentlicher Einflussfaktor die Intensität, also das Ausmaß, der Besuchernutzung zu nennen. Dieses lässt sich in

- Besucheranzahl
- Besucherverhalten

aufteilen. Darauf abzustimmen ist die

- Wahl der Besuchermanagementmaßnahmen,

die Besuchernutzung und Naturschutz in Einklang bringen sollen.

#### 5.2.1.1 Besucheranzahl

Die Besucheranzahl oder Besucherfrequenz ist ausschlaggebend für die Verträglichkeit des Besuchs mit den Naturschutzziele eines Nationalparks. Es wird erachtet, dass bei sehr hoher Besucherfrequenz und ohne Besuchermanagementmaßnahmen auf Dauer nicht dem Naturschutz entsprochen werden kann. Dies trifft auch zu, wenn sich die Besucheranzahl stark und relativ rasch nach oben hin entwickelt.

Beides trifft auf den Nationalpark Donau-Auen zu, der in unmittelbarer Nähe der Großstädte Wien und Bratislava ist und hauptsächlich als Naherholungsgebiet genutzt wird. In der Nationalparkregion, vor allem im Wiener Teil, finden auch große Siedlungsprojekte statt, es wird mit einer stark steigenden Entwicklung der Besucherzahlen gerechnet.

### *5.2.1.2 Besucherverhalten*

Ob schon Besuchermanagementmaßnahmen vorhanden sind, wird bei der Beschreibung der Auswirkungen des Besucherverhaltens nicht spezifiziert, aus dem Grund, dass bei negativen Auswirkungen solche Maßnahmen ignoriert werden.

Es wird ausgeschlossen, dass das Besucherverhalten ohne jegliches Besuchermanagement im Nationalpark positive Auswirkungen hat, Uneinigkeit besteht jedoch darin, ob es explizite negative Auswirkungen gibt. So wird zum Beispiel angeführt, dass ein Wanderer, der auf den Wegen bleibt keine negativen Auswirkungen auf die Natur hat, wohingegen nächtliche Spaziergänger durchaus als Belastung für die nachtaktive Tierwelt angesehen werden, selbst wenn sich an die Wege gehalten wird.

### *5.2.1.3 Wahl der Besuchermanagementmaßnahmen*

Die Wahl der Besuchermanagementmaßnahmen muss sowohl auf die Ziele des Nationalparks als auch auf die Besucheranzahl und Besucherfrequenz angepasst werden.

Ziele des Nationalparks sind einerseits die Kriterien der IUCN, die zum Betrieb eines Schutzgebiets der Kategorie II (Nationalpark) unumgänglich erfüllt werden müssen, andererseits gesetzliche Bestimmungen, die im jeweiligen Landesnationalparkgesetz oder in diversen Verordnungen angeführt werden, und auch Zielsetzungen, die im jeweiligen Managementplan festgehalten sind. Auf die jeweiligen Gegebenheiten im Nationalpark, zum Beispiel Besucheranzahl und Besucherfrequenz, kann nur in den zuletzt genannten Managementzielsetzungen eingegangen werden.

Der Nationalpark Donau-Auen wendet folgende konkrete Maßnahmen des Besuchermanagements an: Wegegebot, Gebietsaufsicht, Besucherinformation in geschriebener Form (Zeitschrift, Informationsfolder, Homepage), an den Nationalparkeingängen, und im Nationalpark mit so genannten Piloten und Schildern, Besucherbildung mit Exkursionen und den Nationalparkzentren. Es herrscht eine Zonierung mit Außenzone, Naturzone mit Managementmaßnahmen und Naturzone, worauf die Besucherlenkung, das heißt das Wegeleitsystem, abgestimmt ist. Nutzungen wie Fischerei und Jagd sind in gewissen Zonen erlaubt, ebenso ist das Sammeln von Brennholz und Pilzen zu nicht-kommerziellen Zwecken den Anrainern gestat-

tet. Die Wahl der Maßnahmen erfolgte in erster Linie nach den umfangreichen gesetzlichen Bestimmungen, und ist im Laufe der Jahre gewachsen.

Im Gegensatz dazu wendet der Nationalpark Gesäuse bei der Wahl der Maßnahmen das Besuchermanagementsystem VERP (Visitor Experience and Resource Protection) an. Dies trifft für den neu erstellten Managementplan ab Mai 2010 zu. Dieses System hat die Lösung konfliktträchtiger Nutzungen mithilfe einer Einteilung in Managementzonen für bestimmte Nutzergruppen zum Ziel. Zum Zeitpunkt der Erhebung wurden bereits solche Zonen für Mountainbiker und Skitourengehen ausgewiesen. Weitere angewendeten Maßnahmen sind: Gebietsaufsicht, Besucherinformation in geschriebener Form (Zeitschrift, Informationsfolder, Homepage) und im Nationalpark selbst mit Tafeln und Schildern, Besucherbildung mit Exkursionen und den Nationalparkzentren. Eine generelle Zonierung in Außenzone und Bewahrungszone herrscht vor.

## **5.2.2 Hypothese 2**

Je höher das Ausmaß der Besuchernutzung in Nationalparks ist, desto einschränkender müssen die Maßnahmen des Besuchermanagements sein.

Eine Anpassung des Managements an die Gegebenheiten im Nationalpark ist unumgänglich. Die Gegebenheiten können hier wiederum in Besucheranzahl und Besucherverhalten aufgeschlüsselt werden. Es ist allerdings auch die Frage nach dem

- Grad der Einschränkung

durch Besuchermanagementmaßnahmen zu stellen.

### *5.2.2.1 Grad der Einschränkung*

Bei einem Anstieg der Besuchernutzungsintensität in Nationalparks sind Kontrolle des konformen Verhaltens und Information der Besucher über die Auswirkungen ihres Verhaltens nicht zu vermeiden. Eine Verstärkung der Gebietsaufsicht und der Besucherinformation, unter anderem der Öffentlichkeitsarbeit, Beschilderung und Bildung, sind die konkret genannten Maßnahmen hierzu, die allerdings keinerlei Einschränkung der Besucher darstellen.

Einschränkende Maßnahmen sind im Kontext der Reduktion der Nutzung zu verstehen. Solche Limitationen der Besuchernutzung können aber kategorisch ausgeschlossen werden, da dies in den untersuchten Nationalparks nicht gesetzeskonform ist. Möglich sind aber Zugangsverbote für bestimmte Nutzergruppen. Hier ist das Reitverbot in der Lobau zu nennen, das jedoch schon vor der Nationalparkgründung erlassen wurde und somit nicht auf die Fragestellung der Hypothese zurückgeführt werden kann.

Bei schon stark frequentierten Teilen eines Nationalpark, in denen auch in Zukunft mit einem starken Anstieg der Besucherzahlen zu rechnen ist, sind auch Maßnahmen möglich, die die Einschränkung der Besucher sogar abschwächen können. So ist in der Lobau ein Projekt im Gange, das Aktivitäten spezifischer Nutzergruppen wie Hundebesitzer, Mountainbiker oder auch Reiter in das Vorfeld des Nationalparks verlagern will. Es wird somit eine Lösung sowohl für Probleme des Nationalparks (viele Hundebesitzer lassen ihre Hunde entgegen den Vorschriften von der Leine) als auch für Bedürfnisse der Nutzergruppen (ein Rundreitweg entlang der Nationalparkgrenzen) gefunden.

### **5.2.3 Hypothese 3**

Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten ein eindrucksvolles Naturerlebnis der Besucher.

Wesentliche Einflussfaktoren auf die Qualität des Naturerlebnisses sind folgende:

- Gestaltung des Managements
- Erwartungen der Besucher
- Wahrnehmung der Besucher
- Herkunft der Besucher

Es sei angemerkt, dass aufgrund der hohen Involvierung der Besucher eine Gewährleistung eines eindrucksvollen Naturerlebnisses nicht möglich ist.

### *5.2.3.1 Gestaltung des Managements*

Die Gestaltung des Managements hat wesentliche Auswirkungen auf das Erlebnis der Besucher. Ansprechendes Infomaterial und das Vorhandensein von Einrichtungen zu Beobachtung, Erleben und Verstehen der Natur und deren optisch verträgliche Einbindung in die Umgebung sind als pro-aktiv zu verstehen und tragen generell zum positiven Naturerlebnis bei. Re-aktive Maßnahmen wie das Hinweisen auf Verbotverstöße durch die Gebietsaufsicht haben hier eher einen negativen Einfluss.

Zur Gestaltung des Managements zählt auch das Marketing des Nationalparks. Im Zuge dessen kann schon zum nächsten Punkt übergeleitet werden, den

### *5.2.3.2 Erwartungen der Besucher*

Beim Marketing wird der Nationalpark oft mit einem bestimmten Tier beworben, der so genannten Flaggschiffart. Dieses ist als Aushängeschild und Sympathieträger wichtig für die Sensibilisierung von Menschen und soll Verständnis und Unterstützung des Naturschutzes im Nationalpark generieren.

Allerdings entwickeln sich bestimmte Erwartungen bei den potentiellen Nationalparkbesuchern diese Art auch zu erleben. Bei der Wahl der Flaggschiffart legen sich viele Nationalparks die Latte sehr hoch und können oftmals die Erwartungen der Besucher nicht erfüllen, da seltene, sehr scheue oder störungsempfindliche Tiere gewählt werden.

Die Erwartungen der Besucher betreffend kann es in europäischen Nationalparks auch zu einem medienbedingten Phänomen kommen, bei dem sich zu stark an den Gegebenheiten der großen und berühmten Nationalparks in Nordamerika orientiert wird. Endlose, unberührte Wildnis, Einsamkeit und eine imposante Tierwelt mit Bisons und Bären kann es in Europa aufgrund der Siedlungsdichte und der relativ kleinen Nationalparks nicht geben, dennoch haben Besucher, vor allem aus großen Städten, solche Erwartungen an Nationalparks. Auch dem kann mit gezielter Arbeit im Marketing entgegengewirkt werden.

### *5.2.3.3 Wahrnehmung der Besucher*

Wie die Erwartungen ist auch die Wahrnehmung der Besucher subjektiv. Hier kann allerdings nicht mit Marketing entgegengewirkt werden, sondern mit Managementmaßnahmen.

Die Wahrnehmung der Besucher bezieht sich vor allem auf das Betrachten von anderen Nutzern oder Nutzungsarten als entweder störend oder akzeptabel. In Gebieten mit steigenden Besucherzahlen nimmt vor allem die lokale Bevölkerung diese anderen Nutzungen als negativ wahr und zeigt ein Ausweichverhalten in andere Gebiete, um der Störung des Naturerlebnisses durch andere zu entgehen.

Als Maßnahme zur Lösung dieses Konflikts kommen gezielte Lenkungen der Besucherströme in Frage.

#### *5.2.3.4 Herkunft der Besucher*

Wie oben bereits ausgeführt hat die lokale Bevölkerung natürlich andere Erwartungen und somit auch eine andere Wahrnehmung des Naturerlebnisses in „ihrem“ Nationalpark.

Vor allem bei jungen Nationalparks wie den Nationalparks Donau-Auen und Gesäuse müssen für die traditionellen Nutzungen wie das Sammeln von Pilzen und Brennholz Räume geschaffen werden. Dies führt zu einem weiterhin positiven Erlebnis der Natur und in weiterer Folge zu einer Steigerung der Akzeptanz für den Nationalpark.

### **5.2.4 Hypothese 4**

Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten einen intakten Naturschutz.

Wie in Kapitel 5.1 bereits beschrieben muss bei der Diskussion dieser Hypothese auf die

- Akzeptanz

der Besucher als Einflussfaktor auf den Erfolg der Maßnahmen näher eingegangen werden.

#### *5.2.4.1 Akzeptanz*

Grundsätzlich ist zu betonen, dass Besuchermanagement die beiden Ziele eines Nationalparks, zum einen den Schutz von Tieren, Pflanzen und Lebensräumen, zum anderen die Erlebbarmachung des Nationalparks für Besucher, in Einklang bringen will. Die Maßnahmen des Besuchermanagements sind diesen Zielen gemäß ausgewählt, und bei konformen Verhalten der Besucher ist der Naturschutz nicht gefährdet.

Einheitlich sind sich die Experten auch, dass Probleme für den Naturschutz auftreten, wenn sich die Besucher nicht an die Maßnahmen halten, diese nicht akzeptieren. Es ist wiederum die lokale Bevölkerung zu nennen, die Naturschutzmaßnahmen durchaus für sinnvoll erachten kann, was aber mit der eigenen Einschränkung endet.

Ein Fokus auf Information und Bildung der Bevölkerung kann diesem langfristig zumindest ein Stück weit entgegenwirken. Aufklärung und Wissen über Populationen oder seltene Arten in Kombination mit einem positiven Naturerlebnis kann zu Wertschätzung und in Folge zu Akzeptanz der Naturschutzmaßnahmen führen.

## 6. Zusammenfassung und Fazit

Die Zusammenfassung der vorliegenden Bachelorarbeit erfolgt im Zuge der Beantwortung des anfangs spezifizierten Forschungsproblems. Dieses lautet:

*Inwieweit stehen Nationalparks im Spannungsfeld zwischen Tourismus und Naturschutz und können Maßnahmen des Besuchermanagements dieses Spannungsfeld lösen?*

Der erste Teil der Frage widmet sich dem ambivalenten Verhältnis zwischen Tourismus und Naturschutz. Hier wurde früh klar, dass in Nationalparks nicht vollständig zwischen touristischer und Erholungsnutzung unterschieden werden kann. Die Fragestellung lässt sich daher umformulieren und lautet:

*Inwieweit stehen Nationalparks im Spannungsfeld zwischen Besuchernutzung und Naturschutz?*

Sowohl aus den in Kapitel 2 erarbeiteten theoretischen Grundlagen und den in Kapitel 5 analysierten erhobenen Daten geht hervor, dass ein solches Spannungsfeld bereits in den international standardisierten Zielsetzungen eines Nationalparks gegeben ist. Das Ausmaß hängt allerdings gänzlich von den jeweiligen Gegebenheiten im Nationalpark ab (Besucheranzahl, Besucherstruktur, Nutzerstruktur, Belastbarkeit der Natur) und kann nicht generalisiert werden.

In weiterer Folge ist der zweite Teil des Forschungsproblems zu beantworten, der da lautet:

*Können Maßnahmen des Besuchermanagements dieses Spannungsfeld lösen?*

Besuchermanagement zielt darauf ab die Interessen beider Aspekte im Spannungsfeld, nämlich die hohe Qualität des Naturschutzes einerseits und des Naturerlebnisses andererseits zu vereinen. Erfolg können diese angewendeten Maßnahmen allerdings nur mit einem fundierten Wissen über die jeweiligen Gegebenheiten im Nationalpark (siehe oben) haben, die Wichtigkeit des Besuchermonitoring sei hier betont. Beim Besuchermanagement selbst darf

die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung nicht vergessen werden, da diese in europäischen Nationalparks häufig eine beachtliche Nutzergruppe darstellt.

Das Fazit kann in einer konkreten Beantwortung der Forschungsfrage gezogen werden.

*Inwieweit stehen Nationalparks im Spannungsfeld zwischen Besuchernutzung und Naturschutz und können Maßnahmen des Besuchermanagements dieses Spannungsfeld lösen?*

In Nationalparks besteht grundsätzlich ein Spannungsfeld zwischen Besuchernutzung und Naturschutz, das konkrete Ausmaß hängt allerdings von den jeweiligen Gegebenheiten ab. Maßnahmen des Besuchermanagements können dieses Spannungsfeld unter dauernder Beachtung dieser Gegebenheiten zumindest abschwächen.

## **Anhang**

**INTERVIEWLEITFADEN ZUR EXPERTENBEFRAGUNG IN DEN  
NATIONALPARKS ..... II**

**INTERVIEWLEITFADEN ZUR EXPERTENBEFRAGUNG AN DEN  
UNIVERSITÄTEN ..... IV**

## Interviewleitfaden zur Expertenbefragung in den Nationalparks

### Besuchermanagement in Nationalparks – Ansatz zur Lösung des Spannungsfelds zwischen Tourismus und Naturschutz am Beispiel der Nationalparks Donau-Auen und Gesäuse

Ich bin Studentin des sechsten Semesters an der FH Wien am Institut für Tourismus-Management. Im Rahmen des Abschlusses dieses Bachelorstudiums schreibe ich derzeit an meiner Bachelorarbeit zum oben genannten Thema und möchte Sie als Experten/Expertin diesbezüglich interviewen. Die gestellten Fragen basieren auf vier Hypothesen, die als Basis meiner Bachelorarbeit dienen.

*Ohne Besuchermanagement hat Besuchernutzung in Nationalparks nur negative Auswirkungen auf die Natur und den Erfolg des Naturschutzes.*

*Je höher das Ausmaß der Besuchernutzung in Nationalparks ist, desto einschränken-der müssen die Maßnahmen des Besuchermanagements sein.*

*Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten ein eindrucksvolles Naturer-lebnis der Besucher.*

*Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten einen intakten Naturschutz.*

- Macht sich ein Spannungsfeld zwischen Besuchernutzung und Naturschutz im Nationalpark bemerkbar? Wenn ja, inwieweit?
- Wenden Sie Maßnahmen des Besuchermanagement hier im Nationalpark an? Wenn ja, welche?
- Worauf zielen Sie konkret damit ab?

- Worauf begründen Sie die Wahl der angewendeten Besuchermanagementmaßnahmen?
- Wird bei der Wahl der Maßnahmen die Qualität des Naturerlebnisses der Besucher berücksichtigt?
- Wird das Naturerlebnis der Besucher durch die Maßnahmen des Besuchermanagements beeinflusst? Wenn ja, wie?
- Sind die Aktivitäten der Besucher gänzlich ohne Besuchermanagement mit den Naturschutzzielen eines Nationalparks verträglich? Wenn ja / nein, warum?
- Kann es auch negative Auswirkungen der Besuchernutzung auf den Naturschutz geben, obwohl Besuchermanagement angewendet wird? Wenn ja, welche?
- Wie ist die Entwicklung der Besucherzahlen im Nationalpark?
- Sehen Sie diese Steigerung der Besucherzahlen als Chance oder als Risiko? Begründen Sie das!
- Wie werden Sie mit dieser Steigerung der Besucherzahlen umgehen?

*Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!*

## Interviewleitfaden zur Expertenbefragung an den Universitäten

### **Besuchermanagement in Nationalparks – Ansatz zur Lösung des Spannungsfelds zwischen Tourismus und Naturschutz am Beispiel der Nationalparks Donau-Auen und Gesäuse**

Ich bin Studentin des sechsten Semesters an der FH Wien am Institut für Tourismus-Management. Im Rahmen des Abschlusses dieses Bachelorstudiums schreibe ich derzeit an meiner Bachelorarbeit zum oben genannten Thema und möchte Sie als Experten/Expertin diesbezüglich interviewen. Die gestellten Fragen basieren auf vier Hypothesen, die als Basis meiner Bachelorarbeit dienen.

*Ohne Besuchermanagement hat Besuchernutzung in Nationalparks nur negative Auswirkungen auf die Natur und den Erfolg des Naturschutzes.*

*Je höher das Ausmaß der Besuchernutzung in Nationalparks ist, desto einschränken-der müssen die Maßnahmen des Besuchermanagements sein.*

*Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten ein eindrucksvolles Naturer-lebnis der Besucher.*

*Maßnahmen des Besuchermanagements gewährleisten einen intakten Naturschutz.*

- Wie beschreiben Sie das Verhältnis zwischen Besuchernutzung und Naturschutz in Großschutz-gebieten wie einem Nationalpark?
- Was sind negative Auswirkungen der Besuchernutzung auf diese ökologisch sensiblen Räume?
- Gibt es auch positive Auswirkungen der Besuchernutzung auf den Naturschutz im Nationalpark?

- Sehen Sie Besuchermanagement als eine Möglichkeit, dieses Spannungsverhältnis zwischen Besuchernutzung und Naturschutz zu lösen? Gibt es auch andere Möglichkeiten?
- Hat der Tourismus in Nationalparks auch einen Vorteil von den Maßnahmen des Besuchermanagements, oder schränken diese ihn nur ein?

*Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!*

## Literaturverzeichnis

LITERATURVERZEICHNIS .....	VII
VERZEICHNIS DER SONSTIGEN QUELLEN.....	X
VERZEICHNIS DER SEKUNDÄR ZITIERTEN LITERATUR.....	XI
VERZEICHNIS DER INTERNETQUELLEN.....	XII

## Literaturverzeichnis

Arnberger, Arne / Brandenburg, Christiane / Cermak, Petra / Hinterberger, Beate (2000): Besucherstromanalyse für den Wiener Anteil am Nationalpark Donau-Auen, Bereich Lobau. Projektbericht. Wien

Baumgartner, Christian (2008): Nachhaltigkeit im Tourismus. Innsbruck

Bishop, Kevin / Dudley, Nigel / Phillips, Adrian / Stolton, Sue (2004): Speaking a Common Language - The uses and performance of the IUCN System of Management Categories for Protected Areas. Cardiff University

Brandenburg, Christiane (2006): Monitoring von Besucherinnen und Besuchern als Grundlage für ein Schutzgebietsmanagement. Habilitationsschrift an der Universität für Bodenkultur Wien

Buckley, Ralf [Hrsg] (2004): Environmental Impacts of Ecotourism. Wallingford u. a.

Bushell, Robyn / Eagles, Paul [Hrsg] (2007): Tourism and Protected Areas: Benefits Beyond Boundaries. Wallingford u. a.

Butler, Richard W. / Boyd, Stephen W. [Hrsg] (2000): Tourism and National Parks. Issues and Implications. Chichester

Chape, Stuart / Blyth, Simon / Fish, Lucy / Fox, Phillip / Spalding, Mark [Bearb.] (2003): 2003 United Nations List of Protected Areas. Gland u. a.

Dudley, Nigel [Hrsg] (2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Gland

Eagles, Paul F. J. / McCool, Stephen F. / Haynes, Christopher D. (2002): Sustainable Tourism in Protected Areas. Guidelines for Planning and Management. Gland u. a.

Eagles, Paul F. J. / McCool, Stephen F. (2002): Tourism in National Parks and Protected Areas: Planning and Management. Wallingford u. a.

- Eilzer, Christian [Hrsg] (2008): National Parks and Tourism. München
- Elsasser, Hans / Küpfner, Irene (2004): Wirtschaftliche Bedeutung des Nationalparktourismus: Fallstudie Schweiz. In: Becker, Christoph [Hrsg] (2004): Geographie der Freizeit und des Tourismus - Bilanz und Ausblick. München u. a., S. 841 - 849
- Fleischhacker, Volker (2001): Nationalparks und Tourismus in Österreich 2001. Tulln
- Heiss, Gerhard (1997): Leitfaden für Nationalpark-Managementpläne: Konzept zur Erstellung von Managementplänen für Nationalparke in Österreich. Wien
- IUCN (1994): Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. Gland u. a.
- Job, Hubert / Woltering, Manuel / Harrer, Bernhard (2009): Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks. Bonn-Bad Godesberg
- Manning, Robert E. (2007): Parks and Carrying Capacity. Washington D.C.
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung - Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage, Weinheim u. a.
- Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Auflage, Weinheim u. a.
- Revermann, Christoph / Petermann, Thomas (2003): Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Berlin
- Secretariat of the Convention on Biological Diversity (2004): Guidelines on Biodiversity and Tourism Development: International Guidelines for activities related to sustainable tourism development in vulnerable terrestrial, marine and coastal ecosystems and habitats of major importance for biological diversity and protected areas, including fragile riparian and mountain ecosystems. Montreal
- Sharpley, Richard (2009): Tourism Development and the Environment: Beyond Sustainability? London u. a.
- Steinmann, Horst / Schreyögg, Georg (2005): Management. Grundlagen der Unternehmensführung. Konzepte, Funktionen, Fallstudien. 6. Auflage, Wiesbaden

Taczkanowska, Karolina (2009): Modelling the Spatial Distribution of Visitors in Recreational Areas. Dissertation an der Universität für Bodenkultur Wien

Thomas, Lee / Middleton, Julie (2003): Guidelines for Managementplanning of Protected Areas. Gland u. a.

Wenzel, Eike / Kirig, Anja / Rauch, Christian (2008): Greenomics. Wie der grüne Lifestyle Märkte und Konsumenten verändert. München

## **Verzeichnis der sonstigen Quellen**

Fraissl, Christian <c.fraissl@donauauen.at> (2010) : Arnberger, Arne / Brandenburg, Christiane (2002): Besuchermonitoring im Nationalpark Donau-Auen, Niederösterreichischer Anteil. Endbericht. Wien. [E-Mail] Persönliches E-Mail an Doris Em <d.em@gmx.at> (12.03.2010)

## **Verzeichnis der sekundär zitierten Literatur**

Boyd, Stephen W. / Butler, Richard W. (2000): Tourism and national parks: the origin of the concept. In: Butler, Richard W. / Boyd, Stephen W. (Hrsg.): Tourism and National Parks. Issues and Implications. New York u. a. S. 13 - 27

Butler, Richard W. / Boyd, Stephen W. (2000): Tourism and parks - a long but uneasy relationship. In: Butler, Richard W. / Boyd, Stephen W. (Hrsg.): Tourism and National Parks. Issues and Implications. New York u. a. S. 3 - 11

Dearden, Phillip (2000): Tourism, national parks and resource conflicts. In: Butler, Richard W. / Boyd, Stephen W. (Hrsg.): Tourism and National Parks. Issues and Implications. New York u. a. S. 3 - 11

Eagles, Paul F. J. (2007): Global Trends Affecting Tourism in Protected Areas. In: Bushell, Robyn / Eagles, Paul F. J. (Hrsg.): Tourism and Protected Areas: Benefits beyond Boundaries. Wallingford u. a. S. 27 - 43

Elsasser, Hans / Küpfner, Irene (2004): Wirtschaftliche Bedeutung des Nationalparktourismus: Fallstudie Schweiz. In: Becker, Christoph [Hrsg] (2004): Geographie der Freizeit und des Tourismus - Bilanz und Ausblick. München u. a., S. 841 - 849

Job, Hubert / Vogt, Luisa (2004): Freizeit/Tourismus und Umwelt - Umweltbelastungen und Konfliktlösungsansätze. In: Becker, Christoph [Hrsg] (2004): Geographie der Freizeit und des Tourismus - Bilanz und Ausblick. München u. a., S. 851 - 864

Mertz, Peter (2003): Nationalparks in Kanada und Österreich. Ein Überblick. In: Mathis-Moser, Ursula (Hrsg.): Österreich - Kanada. Kultur- und Wissenstransfer. Innsbruck. S. 415 - 438

Muhar, Andreas / Arnberger, Arne / Brandenburg, Christiane (2002): Methods for Visitor Monitoring in Recreational and Protected Areas: An Overview. In: Arnberger, Arne / Brandenburg, Christiane / Muhar, Andreas (Hrsg): Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas. Conference Proceedings. Wien, S. 1 - 6

## Verzeichnis der Internetquellen

Arnberger, Arne / Allex, Brigitte / Eder, Renate (2008): Besuchermonitoring im Nationalpark Gesäuse 2008 [WWW],  
[http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/downloads/ausgelagert/Arnberger\\_2009\\_Besuchermonitoring.pdf](http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/downloads/ausgelagert/Arnberger_2009_Besuchermonitoring.pdf) (03.03.2010)

www.donauauen.at 2010a: Nationalpark Donau-Auen, Startseite,  
<http://www.donauauen.at/?area=nationalpark> (23.02.2010)

www.donauauen.at 2010b: Nationalpark Donau-Auen, Lebensräume,  
<http://www.donauauen.at/?area=nationalpark&subarea=habitats> (23.02.2010)

www.donauauen.at 2010c: Nationalpark Donau-Auen, Zahlen, Daten, Fakten,  
<http://www.donauauen.at/?area=nationalpark&subarea=numbers> (23.02.2010)

www.donauauen.at 2010d: Nationalpark Donau-Auen, Geschichte,  
<http://www.donauauen.at/?area=nationalpark&subarea=history> (23.02.2010)

www.donauauen.at 2010e: Nationalpark Donau-Auen, Chronologie,  
[http://www.donauauen.at/?area=nationalpark&subarea=followup&story\\_id=469](http://www.donauauen.at/?area=nationalpark&subarea=followup&story_id=469)  
(23.02.2010)

www.donauauen.at 2010f: Nationalpark Donau-Auen, Organisation,  
<http://www.donauauen.at/?area=nationalpark&subarea=organisation> (23.02.2010)

www.europarc.org 2010: EUROPARC Federation, <http://www.europarc.org/home/>  
(14.01.2010)

www.iucn.org 2010a: IUCN - International Union for Conservation of Nature,  
<http://www.iucn.org/> (14.01.2010)

www.iucn.org 2010b: IUCN - About IUCN, <http://www.iucn.org/about/> (14.01.2010)

www.nationalpark.co.at 2010a: Nationalpark Gesäuse, Übersicht,  
<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-ueberblick.php?navid=3>  
(20.03.2010)

www.nationalpark.co.at 2010b: Nationalpark Gesäuse, Landschaft,  
<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/naturraum-landschaft.php?navid=17>  
(20.03.2010)

www.nationalpark.co.at 2010c: Nationalpark Gesäuse, Tiere,  
<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/naturraum-tiere.php?navid=31>  
(20.03.2010)

www.nationalpark.co.at 2010d: Nationalpark Gesäuse, Pflanzen,  
<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/naturraum-pflanzen.php?navid=26>  
(20.03.2010)

www.nationalpark.co.at 2010e: Nationalpark Gesäuse, Chronik,  
<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-chronik.php?navid=8>  
(20.03.2010)

www.nationalpark.co.at 2010f: Nationalpark Gesäuse, Team,  
<http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-team.php?navid=9> (20.03.2010)

www.nationalparksaustria.com 2010a: Nationalparks Austria, Nationalparkentwicklung,  
<http://www.nationalparksaustria.at/article/archive/8615> (07.03.2010)

www.natura.org 2010: Natura 2000, <http://www.natura.org/> (14.01.2010)

www.naturschutz.at 2010a: Naturschutz - Eu-Richtlinien, <http://www.naturschutz.at/eu-richtlinien/> (16.01.2010)

www.naturschutz.at 2010b: Naturschutz - Konventionen,  
<http://www.naturschutz.at/konventionen/> (16.01.2010)

www.umweltbundesamt.at 2010a: Umweltbundesamt, Nationalparks in Österreich,  
<http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/schutzgebiete/nationalparks/>  
(07.03.2010)

www.umweltbundesamt.at 2010b: Umweltbundesamt, Karte,

[http://www.umweltbundesamt.at/index.php?eID=tx\\_cms\\_showpic&file=uploads%2Fpics%2FNational-](http://www.umweltbundesamt.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Fpics%2FNational-)

[parks\\_2005\\_5cf561\\_10.gif&width=800m&height=600m&bodyTag=%3CBODY%20bgColor%3Dwhi-](http://www.umweltbundesamt.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Fpics%2FNational-parks_2005_5cf561_10.gif&width=800m&height=600m&bodyTag=%3CBODY%20bgColor%3Dwhi-)

[te%3E&wrap=%3CA%20href%3D%22javascript%3Aclose%28%29%3B%22%3E%20|%20%3C%2FA%3E&md5=aa397620962428c2539d3d3aee221593/](http://www.umweltbundesamt.at/index.php?eID=tx_cms_showpic&file=uploads%2Fpics%2FNational-parks_2005_5cf561_10.gif&width=800m&height=600m&bodyTag=%3CBODY%20bgColor%3Dwhi-te%3E&wrap=%3CA%20href%3D%22javascript%3Aclose%28%29%3B%22%3E%20|%20%3C%2FA%3E&md5=aa397620962428c2539d3d3aee221593/) (07.03.2010)

www.umweltbundesamt.at 2010c: Umweltbundesamt, Gesetze, EU-Richtlinien und Konventionen, <http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/naturrecht/> (07.03.2010)

www.unep.org 2010: UNEP - United Nations Environment Programme,

<http://www.unep.org/> (14.01.2010)

www.unwto.org 2010: UNWTO - World Tourism Organisation, Sustainability in Tourism,

[http://www.unwto.org/frameset/frame\\_sustainable.html](http://www.unwto.org/frameset/frame_sustainable.html) (22.02.2010)